

Der Zimmerer.

Organ des Verbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Postgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfelderstraße 28, I.

Nr. 42.

Hamburg, den 17. Oktober 1896.

8. Jahrgang.

Lohnbewegung.

Platzsperrn sind verhängt in: Spandau über das Geschäft von Sombach; Stettin über die Geschäfte von Hagenau, Fischer, Lösewitz, Gerloff, Müggenburg & Sandmann; Hannover über das Noah'sche und Flamm'sche Geschäft; Begefac über das Geschäft von Wahlstedt; Wilhelmshurg über den Beringer'schen Platz und Bauten.

Der Zuzug von vorstehenden Plätzen ist strengstens fern zu halten.

NB. Ueber den Stand der Streiks resp. Platzsperrn muß mindestens alle 14 Tage einmal ein Bericht bei der Redaktion eingehen, sonst bleibt die Warnung vor Zuzug an dieser Stelle fort.

Bekanntmachung und Aufforderung.

Auf Grund des § 6 Absatz 4, 5, 6 und 7 des Statuts hat der Verbandsvorstand beschlossen, auch in diesem Winter in allen Zahlstellen eine Wanderunterstützung von 50 Mk auf Konto der Hauptkasse auszahlen zu lassen.

Alles Nähere hierüber wird den betreffenden Auszahlern der Unterstützung in den Zahlstellen später durch eine besondere Instruktion bekannt gegeben. Es wird jedoch jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Auszahlung der Unterstützung auf Kosten der Hauptkasse erst am 1. Dezember 1896 beginnt und mit dem 31. März 1897 endet.

Im Anschluß hieran eruchen wir, in allen Zahlstellen sofort die Wahl einer geeigneten Person vorzunehmen, welche bereit ist, die Unterstützung auszusahlen. Zu empfehlen wäre es, wenn irgend möglich, dies Amt dem Zahlstellenkassierer oder Vertrauensmann mit zu übertragen.

Sobald die Person gewählt, ist dem Unterzeichneten sofort der genaue Vor- und Name, sowie Adresse desselben und wann (welche Tageszeit) die Unterstützung verabsolgt wird, mitzutheilen, damit die Adressen zusammengestellt und noch vor dem 1. Dezember bekannt gegeben werden können.

Gleichzeitig eruchen wir, uns so bald wie möglich Mitteilung machen zu wollen, wo die Stempel, welche zum Abstampeln der erhaltenen Unterstützung benutzt werden, unbrauchbar geworden sind, damit diese durch neue ersetzt werden können.

Ferner eruchen wir, uns aus allen Zahlstellen melden zu wollen, wie viel Quittungen, welche die reisenden Mitglieder zu unterschreiben haben, noch am Orte vorhanden sind, damit nicht zu viel Material unnütz an verschiedenen Stellen umherliegt.

Das Material wird den einzelnen Zahlstellen nicht früher zugestellt, als bis uns der Auszahler der Unterstützung gemeldet und die gestellten Fragen beantwortet sind.

Die Reiselegitimationen werden nicht mehr wie früher von den Kassieren in den Zahlstellen, sondern nur vom Verbandsvorstand ausgestellt. Diejenigen Mitglieder, welche Reiseunterstützung erheben wollen, haben zu diesem Zweck ihr Mitgliedsbuch nebst 20 Mk Rückporto an den Unterzeichneten einzusenden. Die Legiti-

mationen sind von Mitte November ab zu beziehen. Es werden dieselben jedoch nur an diejenigen Mitglieder verabsolgt, deren Beitrag bis 1. Dezember entrichtet ist.

Um Porto zu sparen, würde es sich empfehlen, wenn mehrere Mitglieder ihre Quittungsbücher gemeinschaftlich einsenden. Sechs Bücher werden in einem geschlossenen Brief für 20 Mk durch die Post befördert.

J. A.: Fr. Schrader, Vorsitzender,
Hamburg-Barmbeck, Fehlfelderstraße 28, I. Et.

Die deutsche Kapitalistenpresse über englische Bauarbeiter.

In jüngster Zeit haben die Verhältnisse im Baugewerbe Englands in den kapitalistischen Blättern eine von der unserigen in vielen Punkten abweichende Beurteilung gefunden. Die kapitalistischen Blätter trennen in ihren Erörterungen des Themas die einzelnen Gewerke der Maurer, Steinhauer, Stukkateure, Klempner, Zimmerer, Bau Tischler usw. nicht, sondern reden bloß von dem Sammelbegriff Bauarbeiter und schildern alsdann als für alle maßgebend das Arbeitssystem der Maurer. Es ist dieses eine „Finte“, um den deutschen Arbeitern im Allgemeinen einen Hieb versetzen zu können, denn die Unternehmerpresse weiß sehr wohl, daß das von ihr so sehr gelobte „Kolonnensystem“ z. B. im Zimmererfache nicht allgemein durchführbar ist. Die Maurer können allerdings ihr gesamtes Werk auf der Baustelle ausführen, für Zimmerer, Tischler und Klempner ist ein derartiges Arbeitssystem nur in verschwindend wenigen Ausnahmefällen möglich, in der Regel sind diese Bauhandwerker zur Anfertigung des Haupttheiles ihrer Arbeit auf die Werkstätte, wo sich die größeren und komplizierteren Werkzeuge und Maschinen befinden, angewiesen. In diesem Falle kann der Bauunternehmer nicht die einzelnen Theile der Arbeit wieder Subunternehmern übertragen, die sich wiederum mit anderen Fachgenossen zur Ausführung derselben auf gemeinschaftliche Rechnung verständigen, und zwar auf Akkord.

Wir wollen durchaus nicht bestreiten, daß bei den Maurern das Kolonnensystem sich für die Kapitalisten bewährt hat, die Arbeitgeber werden durch dasselbe bewogen, alle ihre Mitarbeiter anzuspornen zur Emsigkeit und Träge oder Trunksüchtige aus ihren Reihen auszuschließen. Fraglos wird auch der Lässige durch das aneifernde Beispiel seiner Genossen angetrieben und allmählich beflissen, an Arbeitsleistung nicht hinter seinen Kameraden zurück zu bleiben, aber dieses Kolonnensystem als den Hauptgrund hinzustellen, weshalb der Engländer den Deutschen auf dem internationalen Arbeitsmarkte übertrifft, das ist irrtümlich. Was den Engländer zu seiner großen Arbeitsleistung befähigt, sind die bessere Lebenshaltung und die kürzere Arbeitszeit. Die Löhne der Zimmerleute betragen in England durchschnittlich pro Stunde $7\frac{1}{6}$ s, in Hamburg 60 s, in Berlin 55 s und in anderen Städten sinken sie bis auf 18 s. Dabei sind die Lebensmittelpreise in England durchweg billiger als in Deutschland, insbesondere die Fleischpreise, da dort zur Be-

reichung der „nothleidenden Agrarier“ keine Regierung es wagen dürfte, die Fleischeinfuhr zu verbieten und dem Arbeiter sein nothwendigstes Nahrungsmittel zu vertheuern. Zu den hohen Löhnen gesellt sich die kürzere Arbeitsfrist, die in England im Sommer 50, im Winter 45 Stunden beträgt, in Deutschland hingegen 60 bezw. 50 Stunden. Brentano, ein nationalliberaler Professor, hat unwiderleglich nachgewiesen, daß die produktive Arbeitskraft des Menschen im geraden Verhältnisse zur Höhe der Löhne und zu der Verminderung der Arbeitszeit steht. Er schreibt wörtlich: „Die Erfahrung aller Nationen lehrt uns: eben die schlechten Arbeitsbedingungen, die sie sich zu erhalten wünschten, sind die Ursachen ihres Zurückbleibens gewesen, während umgekehrt die hohen Löhne und die kurze Arbeitszeit die vorgeschrittenen Länder eben zu dem Fortschritt geführt haben, dessen Durchführung erst mit gut gelohnten, arbeitskräftigen Arbeitern, mit anderen Worten mit Arbeitern mit einer hohen Lebenshaltung möglich war. Und zwar gilt dies für alle Industrien.“ Ein italienischer Arzt hat erst kürzlich durch Versuche nachgewiesen, daß Ueberanstrengung eines Muskels den Körper für eine gegebene Zeit dreifach so viel angreift, als wenn er ohne Ueberanstrengung im vierfachen Zeitraum Arbeit verrichtet. Ebenso braucht er eine bedeutend längere Zeit der Erholung bei Ueberbürdung und erschläfft schließlich, wenn ihm diese in ausreichendem Maße nicht gewährt wird.

Nimmt man hinzu, daß auch die übermäßig lange Arbeitszeit, die Leistungsfähigkeit des Arbeiters ruiniert, auch wenn dabei die Anstrengung nicht übermäßig ist — was Dr. Roth kürzlich nachgewiesen — dann hat man die Lösung des Räthfels, wieso bei kürzerer Arbeitszeit die Produktion nicht sinkt, sondern sich eher noch steigert.

Es ist also eine falsche Behauptung von Seiten der Wortführer des Kapitalismus, den deutschen Arbeitern vorzureden, sie sollten trachten, durch längeres und intensiveres Arbeiten größeren Verdienst und dadurch bessere Lebenshaltung zu erlangen. Liegt den Arbeitgebern das Wohl ihrer Angestellten und die Steigerung derer Produktivität am Herzen, so läßt sich dieses nur durch verkürzte Arbeitszeit und höhere Entlohnung erreichen.

In Bezug auf die Heranbildung der Lehrlinge — bekanntlich eine permanente Klageepistel der Innungsmeister, die meinen, daß in dieser Beziehung die Junftgebräuche wieder eingeführt werden müßten — befolgt man in England in allen Gewerben, wo das Kolonnensystem durchgeführt ist, den Grundsatz, daß die Lehrlinge von der Kolonne selbst angestellt werden und während ihrer Lehrzeit eine von der Kolonne festgesetzte Quote des Gewinnes zum Lebensunterhalt bekommen, deren Erhöhung mit Zunahme der Leistungsfähigkeit eintritt. Es haben deshalb die Lehrlinge das naheliegende Interesse, alle ihre Kräfte anzustrengen, um möglichst bald zum vollen Antheil zu gelangen, während die Uebrigen ein Interesse haben, diesen erst zu gewähren, wenn hierzu eine genügende Befähigung vorhanden ist. Der Lehrling hat somit alle Kolonnenmitglieder erst zu

Lehrmeistern, dann zu Prüfungsmeistern. Das Kolonnen-system hat in der Regel den Vortheil für die Produktion im Allgemeinen, daß, in- folge des möglichst langen Verbleibens eines Jeden in der Kolonne, derselbe sich große Gewand- heit und Genauigkeit im Ausführen der ange- lernten Arbeit aneignet, andererseits aber an Vielseitigkeit in seinen Arbeitsleistungen einbüßt. Die Bezahlung der Arbeitsleistung, nicht der Ar- beitsdauer, hat eine wesentliche Beschleunigung der Thätigkeit zur Folge, so daß die Anstrengung innerhalb der 8 Stunden oft eine größere ist, als innerhalb 10 oder 12 Stunden Arbeitsdauer in Deutschland, da man weder Ruhen noch Rauchen duldet. Das genaue Zueinandergreifen der Lei- stungen ist bemerkenswerth, bezüglichen die Präzi- sion der verschiedenen Arbeiten. Die längere Arbeits- ruhe am Abend, in Verbindung mit guter Kost, kräftigt aber zum folgenden Tage den Körper wieder ausreichend. Dem Interesse der Kapita- listen entspricht dieses System also am besten.

Wenn der Arbeitslohn beim Häuserbau in London sich trotz der Höhe des Tagelohnes nie- driger stellt, so ist dieses nicht der minderwerthigen Arbeitskraft der Deutschen zuzuschreiben, sondern neben den schon angeführten Einrichtungen noch der Thatsache, daß in London, wo der Grund und Boden den reichen Adelligen gehört und nur auf 99 jährige Pacht an Interessenten überlassen wird, unter der Bedingung, daß nach Ablauf dieser Zeit der Grundbesitzer Eigentümer der er- richteten Gebäude wird, die Häuser wenig sub- stantiell und zumeist nur ein- oder zweistöckig ausgeführt werden. So lange das Haus aber 99 Jahre bewohnbar bleibt, mag es nachher zerfallen.

Anstatt daß die deutschen Kapitalisten den deutschen Bauarbeiter herunter zu würdigen suchen, sollten sie bestrebt sein, dessen Interesse nach Kräften zu fördern, aber nicht mit Schein-, sondern mit durchgreifenden Maßregeln. Selbst der Präsident des Reichs-Versicherungsamtes, Dr. Bödiker, den man doch nicht als einen sozial- demokratischen Hehappostel bezeichnen kann, schreibt: „Die Geschichte lehrt, daß das eigene Gedeihen der herrschenden Klassen stets wesentlich abhängt von dem Maße, in welchem sie ihre Pflicht gegen die abhängigen Klassen erfüllen.“

„Wem's nicht recht ist, der kann gehen!“

Von allen Seiten ist anerkannt, daß die in- telligentesten und tüchtigsten Arbeiter in den Reihen der Sozialdemokratie stehen und daß sie die Unzufrie- densten sind. „Jeder Fabrikant weiß“, schrieb jüngst ein großer sächsischer Textilfabrikant dem bekannten Statistiker Dr. Böhmert in Dresden, wie dieser in den „Preussischen Jahrbüchern“ mit- theilt, „daß seine tüchtigsten und zuverlässigsten Arbeiter oft die sogenannten ärgsten Sozialdemo- kraten sind.“ Diese tüchtigsten, zuverlässigsten und intelligentesten Arbeiter sind ja natürlich auf den Werkplätzen auch mit die bestgestellten und dennoch sind sie Unzufriedene! Wie kommt denn das?

Nicht bloß eine, sondern eine Reihe von Ur- sachen, speziell in den Arbeitsverhältnissen, sind es, welche diese scheinbar auffallende Erscheinung hervorrufen. Vor Allem sind die intelligentesten Arbeiter diejenigen, welche den Druck der Arbeiter- noth am stärksten empfinden, um so intensiver, als intelligente, belebte und mehr oder weniger gebildete Menschen gewisse Ansprüche an das Leben stellen. Das ist sehr natürlich. Der Arbeiter, welcher in- folge seiner Kenntnisse weiß, daß lange Arbeitszeit, Tag für Tag, Jahr für Jahr fort- gesetzt, dem Körper schadet, empfindet das dringendste Bedürfnis nach kürzerer Arbeitszeit.

Der Arbeiter, welcher weiß, daß ungenügende und kraftlose Nahrung, wie Kaffee, Erdäpfel, Schweinsknochen, Wurstsuppe, und wie sie alle heißen, die von den kapitalistischen „Arbeiter- freunden“ empfohlenen „Arbeiterpeifen“, dem Körper die bei der Arbeit verausgabten Kräfte nicht wieder ersetzen können, also ein Auszehren des Körpers, aber auch das Verderben des Ma- gens zur Folge haben, verlangt nach genügender,

ordentlicher und nahrhafter Speise. Er will sich nicht mit Schweinsknochen bescheiden, sondern wünscht auch einen Braten, ein Beefsteak, eine rechte Suppe u., Alles, was zu angenehmer und ausreichender Ernährung für die Gesunderhaltung des Körpers notwendig ist. Der Arbeiter, der weiß, daß eine kleine, feuchte, dunkle Wohnung, in die kein Sonnenlicht und keine frische Luft bringt, geradezu mörderisch für die Gesundheit ist, will eine sonnenreiche geräumige Wohnung, um erwerbsfähig zu bleiben und seine Familie ehrlich fortbringen zu können. Der intelligente, auf- geklarte Arbeiter will auch eine rechte Körperpflege, er will seine geistigen Bedürfnisse befriedigen, er will auch seine Kinder ordentlich pflegen und er- ziehen und ihnen eine möglichst gute Schul- und Berufsbildung angedeihen lassen, damit sie später den Kampf um's Dasein leichter bestehen können; er will endlich, immer bedacht auf das Wohl seiner Familie, was ihm als sorgsamem Gatten und Vater nur zur höchsten Ehre gereicht, auf den Todesfall hin vorsorgen, sei es durch die Lebensversicherung oder durch Einlagen in eine Sparkasse.

Das Alles will der intelligente, aufgeklärte und gewissenhafte Arbeiter, allein sein Wollen hat einen sehr beschränkten Bewegungsraum, es steht im ärgsten Mißverhältnis zu seinem Können. Der kleine Verdienst setzt dem Wollen, das allerseits als berechtigt anerkannt werden muß, überall Grenzen, er reicht auf keiner Seite, und so bleibt die schlechte Ernährung, die schlechte Wohnung, der Mangel an Körperpflege; so verkümmert und siecht der Arbeiter, stehen seine Frau und Kinder dahin. Und mit dieser voll erkannten und be- wußten Jammerlage sollte der Arbeiter zufrieden sein, sollte er sich in fatalistischer Resignation drein fügen und mit philosophischer Ruhe Noth und Elend ertragen, Krankheit und Tod über sich kommen lassen? Solche willenslose indische Säulen- heilige sind unsere intelligenten Arbeiter nicht, und darum sind sie unzufrieden.

Der weniger intelligente Arbeiter stellt geringere Ansprüche an das Leben, er hat weniger Bedürf- nisse, er begnügt sich eher mit den dürftigsten Lebensverhältnissen, und ist er gar fromm, so sieht er in Noth, Krankheit und Tod nicht die Wirkungen seiner elenden sozialen und wirth- schaftlichen Lage, sondern Prüfungen, die Gott den Seinen auferlegt und die in Geduld, ohne zu murren, ertragen werden müssen; als Ent- schädigung für diese Leiden winken nach dem Tode die Freuden und Herrlichkeiten des Himmels.

„Hier ist Dein Loos, zu dulden und zu darben, In andern Welten reifen Deine Garben.“

Diese christlich-soziale Politik, die noch immer als der Weisheit letzter Schluß den Beifall aller besitzenden und herrschenden Klassen gefunden hat, wird seit Jahrhunderten dem armen Volke von der Kanzel herab gepredigt und in unserer sozial erregten Zeit thut man noch ein Uebriges in katholischen und evangelischen Jünglings-, Gesellen-, Männer-, Jungfrauen- und Frauenvereinen, um Entgleisungen nach links zu vermeiden. Diese Zufriedenen sind die Musterarbeiter, die, von den sozialdemokratischen Irrlehren und Begehrlichkeiten noch nicht angekränkt, den Anderen als nach- ahmenswerthe Vorbilder der Bescheidenheit und Genügsamkeit empfohlen werden.

Um so unzufriedener müssen aber die intelli- gentesten und tüchtigsten Arbeiter, welche des Lebens Noth im richtigen Lichte betrachten, werden. Da sie aber allein, ohne den Anschluß der Anderen nichts machen können, so ergiebt sich daraus die Nothwendigkeit der Agitation und der Aufklärung unter den rückständigen Arbeitern und ihre Heran- zuehrung zur Organisation von selbst. So sind die intelligentesten und tüchtigsten Arbeiter auch fast immer die Agitatoren und die rückständigen sind diejenigen, welche fortarbeiten, wenn ihre Arbeits- genossen streifen, sie sind ferner diejenigen, welche als Streikbrecher auftreten und die Plätze der Streikenden oder Ausgesperrten besetzen. Wo ein intelligenter Arbeiter sein Auskommen nicht mehr gefunden, da freut sich der rückständige über die gute Arbeitsstelle.

Der rückständige Arbeiter ist mit Allem zu- frieden; er läßt sich bei langer Arbeitszeit und schlechtem Lohn auch noch ohrfeigen und in christ- licher Demuth oder urchristlicher Dummheit und Servilität hält er noch die andere Backe hin. Es sind ohne Zweifel sozialdemokratische Arbeiter, von denen Fabrikinspektor Dr. Börishoffer be- richtet, daß sie sich vielfach über die Behandlung beklagen, die ihnen häufig seitens der Aufseher und Werkführer zu Theil wird. „Schon der ganze Ton, in welchem die Aufseher und Werk- führer mit ihnen sprachen, sei häufig ein weg- werfender und verletzender, der jeden Arbeiter von einigem Selbstgefühl geradezu empören müsse. Der Grund für ein solches Auftreten der Ge- nannten liegt nach der Ansicht vieler Arbeiter in ihrer Servilität gegenüber den Unternehmern. Diese Zustände übten besonders dort nachhaltige Wirkungen, wo die Arbeitgeber dem Aufsichts- personal die Vereinbarung der Akkordlöhne mit den Arbeitern überlassen. In solchen Fällen be- stehe die Vereinbarung häufig lebiglich darin, daß der Aufseher dem Arbeiter die betreffende Arbeit auf den Platz werfe und den dafür zu bezahlenden Preis nenne. Versucht dann der Arbeiter dem sich sofort entfernenden Aufsichtsorgane gegenüber eine Einrede oder nur eine Verhandlung, so riskirt er angechnauzt oder bei nächster Gelegenheit entlassen zu werden. . . . Auch hier wird die Besserung hauptsächlich von den Arbeitern selbst dadurch auszugehen haben, daß sie sich durch Zusammenschluß auch dem Aufsichtspersonal gegen- über das Ansehen erwerben, welches ihnen einzeln vorenthalten wird. Wenn sie in den Vereinigungen zur Verbesserung ihrer Lage von dem Boden der bestehenden Verhältnisse ausgehen, wird es ihnen auch gelingen, diese Vereinigungen gegen berechnigte und unberechnigte Einwände sicher zu stellen.“

Dieser von Dr. Börishoffer den Arbeitern gegebene Rath ist sehr gut, er ist auch unser Rath, denn die Organisation mit ihrer Einigkeit, Disziplin und Solidarität ist das beste Heilmittel gegenüber allen Mißständen im Arbeitsverhältnis, auch gegen- über den Herren „Brotgebern“. Nach dem alten und nicht falschen Sprichwort „wie der Herr, so der Knecht“ muß man eben von ruppigen, un- gezogenen und fleghaften Polieren und Auf- sehern auch auf entsprechende Unternehmer schließen. Ein humaner und anständiger Geschäftsinhaber hat der Mittel genug, von seinen Angestellten auch eine humane und anständige Behandlung der Arbeiter zu erzwingen. Aber eben das wollen die wenigsten Unternehmer, wie denn alle Fälle be- weisen, in denen Arbeiter nach zahlreichen nutz- losen Beschwerden und Reklamationen gegenüber den Angestellten selbst zum Mittel der Arbeits- einstellung greifen, um eine anständige Behandlung zu erzwingen. Da werden lieber Hunderte von Arbeitern auf die Straße geworfen, als ein roher Polier entlassen. Und warum? Weil die Unter- nehmer „energische und schneidige“ Poliere u. haben wollen und diese Eigenschaften in Zeitungs- inseraten ausdrücklich verlangen.

Aber wie behandeln denn die Unternehmer selbst die Arbeiter? Unsere Artikelüberschrift „Wem's nicht recht ist, der kann gehen“, ist in der Unternehmersprache, die sie gegenüber den Arbeitern führen, zu einem alltäglichen Gemein- platz geworden. Verlangen die Arbeiter etwas und der Herr schlägt es ab, so ist der unver- meidliche Zusatz „wem's nicht recht ist, der kann gehen“; werden ohnehin schlechte Arbeitslöhne noch weiter durch Reduktion verschlechtert und die Arbeiter wehren sich dagegen, heißt es aber- mals „wem's nicht recht ist, der kann gehen.“ Und so fort bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, immer wird den Arbeitern der Stuhl vor die Thüre gesetzt und sie so mit einer un- sagbar perfiden und beleidigenden Mißachtung behandelt. Solche Behandlung mögen rückständige Arbeiter, die vielleicht auch kein fein geartetes Ehrgefühl haben, ohne moralische Beschwerden ertragen; intelligente und tüchtige Arbeiter aber fühlen den bleiernen Druck einer Situation, die für sie eine unendliche Kette fortgesetzter Beleidigungen und Demüthigungen bedeutet und sie

fehnen sich nach Befreiung aus einem Verhältniß hinaus, in dem sie ihre edelsten und besten Gefühle, ihre menschliche Würde und ihre Selbstachtung einbüßen müssen. Diese achtungswerthesten Arbeiter sind es auch, die im höchsten Grade unzufrieden sind, selbst wenn sie einen ordentlichen Verdienst haben; sie sind es, welche sich der Sozialdemokratie anschließen, weil sie von ihr Befreiung und Erlösung aus dem Zuchthause des Kapitalismus erwarten und für diese Befreiung mitkämpfen und mitringen, so lange sie atmen, und welche die Kapitalisten am wenigsten begreifen können. Haben sie doch solchen Arbeitern schon oft vorgehalten: Was fehlt denn Ihnen, Sie haben doch keinen Grund, unzufrieden und Sozialdemokrat zu sein? Sie sind mein bester Arbeiter und verdienen am meisten — was wollen Sie denn noch mehr? usw. Diese Auffassung beweist nur, daß die Kapitalisten, soweit sie nicht überhaupt nur von Verhegung reden, in der sozialen Frage nur eine Magenfrage sehen und ihre viel wichtigere sittliche und kulturelle Seite nicht sehen und begreifen können. So können sie auch ferner nicht begreifen, daß ordentlich gestellte Arbeiter, mit ihrer besseren Lage nicht zufrieden, sich der anderen, die schlechter gestellt sind, annehmen und für eine bessere Existenz aller Arbeiter eintreten. Nach dem kapitalistischen Evangelium ist eben Jeder sich selbst der Nächste und darum fehlt das Verständnis für die „Dummheit“, sich um Andere zu kümmern. Freilich die Solidarität der Kapitalisten ist auch den Unternehmern nichts Unbekanntes, aber die Solidarität, der Zusammenhalt, die Einigkeit und gemeinsame Aktion der Lohnarbeiter ist ihnen gleichbedeutend mit Verschwörung und Verbrechen, wofür keine Strafe hart genug ist. Die Solidarität lehrte aber schon Lassalle den Arbeitern. In seinem „Arbeiterprogramm“ sagt er: „Schon ein sehr mächtiger Instinkt sagt den Gliedern der unteren Klassen, daß, sofern sich Jeder von ihnen bloß auf sich bezieht und Jeder bloß an sich denkt, er keine erhebliche Verbesserung seiner Lage für sich hoffen kann.“

Insofern aber und insoweit die unteren Klassen der Gesellschaft die Verbesserung ihrer Lage als Klasse, die Verbesserung ihres Klassenlooses erstreben, insofern und insoweit fällt dieses persönliche Interesse, statt sich der geschichtlichen Bewegung entgegenzustellen und dadurch zu jener Unsitlichkeit verdammt zu werden, seiner Richtung nach vielmehr durchaus zusammen mit der Entwicklung des gesamten Volkes, mit dem Siege der Idee, mit den Fortschritten der Kultur, mit dem Lebensprinzip der Geschichte selbst, welche nichts Anderes als die Entwicklung der Freiheit ist. Oder wie wir schon oben sahen, Ihre Sache ist die Sache der gesamten Menschheit.“

Wenn nun gegenüber der Bethätigung dieser Solidarität die Unternehmer immer und immer wieder mit der brutalen Gemeinheit kommen: „Wem's nicht recht ist, der kann gehen!“ so darf daran erinnert werden, daß schon mancher hochfahrende Unternehmer wieder in eine abhängige Stellung herabsteigen und auch seine Kinder als Angestellte und Arbeiter ihr Brot suchen mußten. Ferner, daß die heute noch unterdrückten Arbeiter die Stunde der Befreiung erleben werden und dann in menschlich begreiflicher Erbitterung den Ex-Unternehmern und Gegnern der neuen Ordnung der Dinge mit ihren eignen Worten zurufen könnten: „Wem's nicht recht ist, der kann gehen!“

Berichte.

Berlin. Am 11. Oktober fand die Generalversammlung der Zahlstelle Berlin statt. Rulert verlas die Abrechnung vom 3. Quartal. Die Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse betrug M. 3258,41. Die Einnahme der Lokalkasse betrug M. 1781,10, die Ausgabe M. 1072,78, bleibt ein Bestand von M. 708,53. Ebenfalls gelangte die Abrechnung über die Streikmarken von der Hauptkasse zur Verlesung. Die Einnahme betrug M. 1508,80, die Ausgabe M. 1456,50; verbleibt ein Markenbestand von M. 52,30. Dem Kassirer wurde Decharge erteilt. Alsdann wurde die Neuwahl des Kassirers vorgenommen. Kamerad Rulert wurde einstimmig gewählt. Auch drei Bezirkskassirer wurden gewählt. Im Bezirk 4 Münchow, Bezirk 5 Heymann, Bezirk 6 Krüger. Die Adresse des ersten Schriftführers,

Weber, ist jetzt Holzmarktstr. 36, Hof, 2. Et. r. Dann referierte die Genossin Frau Emma Jher über den Internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongress. Durch den Kongress ließ sich nur die Solidarität der Arbeiter ausdrücken. Anträge ließen sich weitaus nicht behandeln, dazu war keine Zeit übrig, da die Debatte über die Zulassung der Anarchisten 3 Tage in Anspruch nahm, und es nur mit großer Mühe gelang, die bedeutungsvolle Resolution unter Dach zu bringen, die das Schwitzsystem, den Achtstundentag und das Vereins- und Versammlungsrecht betrifft. In der Resolution sei Vieles enthalten, was für einzelne Länder, wie z. B. die Schweiz, überflüssig ist, in anderen Ländern müssen die Bestimmungen aber erobert werden. Den Engländern fiel der Kongress schwer, weil dieselben in verschiedenen Organisationen sich befinden. Bei uns gibt es nur eine Organisation, das ist die Sozialdemokratie. Einer gebührenden Kritik unterzog Referentin das Verhalten des Harmonieapostels Gitsch, der schriftlich eingeladen aber nicht erschienen war; jetzt winkelt er in seinen Vereinen weiter. Zum Schluß schilderte Referentin das Massenelend in England, in ein Stadtviertel dürfe sich ohne Polizei kein Mensch hinsetzen. Es ist nicht nur die Unsitte vorherrschend, daß Männer sich dem Branntweinsfusel ergeben und der Verband bei ihnen gänzlich fehlt, sondern auch Frauen sind diesem Laster verfallen. Auch die Armenunterstützung läßt viel zu wünschen übrig, weil jedes Stadtviertel seine Armen allein unterstützen muß, also die Armen sich selber. Es hat sich auch eine Liga gebildet, die ein Kapital von £ 1400 000 besitzt, zu der Unterstützung der Armen. Aber nur bei Wahlen wird unterstützt, um Stimmen zu fangen. Rulert verlas die Resolution vom Londoner Kongress, die besagt, daß sich alle Arbeiter in großen Verbänden zusammenschließen sollen, die Sonderbestrebungen finden keinen Raum. Durch Annahme eines Antrages verpflichteten sich die Anwesenden, sich den Beschlüssen des Internationalen Arbeiterkongresses zu unterwerfen. Ein Antrag, dem Parteitag ein Glückwunschtelegramm zu übersenden, fand ebenfalls Annahme. Der Vorsitzende verwies noch auf die Schlußfeier, die unter den Zimmerern Berlins Platz gegriffen hat und forderte zur Bekämpfung derselben auf, wenn uns im nächsten Frühjahr die neunstündige Arbeitszeit nicht wieder entrisen werden soll. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, für seine Organisation zu wirken und ihr neue Mitglieder zuzuführen, und für den öffentlichen Unterstützungsfonds fleißig zu sammeln. Wir müssen rastlos weiter arbeiten, um im nächsten Frühjahr mit einer starken Organisation auftreten zu können, dann wird der Sieg auch auf unserer Seite sein. Er verlas noch ein Schreiben von den Berliner Zinnungsheben, die nicht ruhen und fortwährend wählen. (Vergl. Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.)

Brandenburg a. S. Am Sonntag, den 4. Oktober, tagte unsere Mitgliederversammlung. Nachdem die Beiträge erhoben und 6 neue Mitglieder dem Verbands angegeschlossen hatten, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Betreffs der Lohnfrage wurde der Antrag gestellt, bevor wir einen Minimallohn festsetzen, eine Statistik zu erheben, wie die Löhne auf einzelnen Plätzen stehen und wie viel Kameraden dem Verbands nicht angehören. Gleichzeitig wurden die Vertrauensmänner der einzelnen Plätze damit beauftragt, zur nächsten Versammlung einen genauen Bericht darüber zu erstatten. Dann wurde an Stelle des zum Militär eingezogenen zweiten Schriftführers Kamerad Hübenrr gewählt. Hierauf verlas der Kassirer die Abrechnung von dem Stiftungsfest, welche ein Defizit von M. 6 ergab. Im „Verschiedenen“ wurde der Antrag, Veranstaltung einer öffentlichen Versammlung auf die nächste Tagesordnung zu setzen, einstimmig angenommen. Nachdem der letzte Rest der Streikmarken von den Kameraden gekauft worden, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Bremen. Am 7. Oktober tagte unsere Mitgliederversammlung, in der zunächst der Vorsitzende der Zahlstelle Hastedt mittheilte, daß am 18. Oktober das Stiftungsfest stattfinden, zu welchem er die Bremer Kameraden einlud. Die Versammlung sprach die Erwartung aus, daß selbiges Stiftungsfest von den Bremer Kameraden gehörig unterstützt wird. Kamerad Petermann, der vor zwei Jahren während des Streiks an der Brücke gearbeitet, sich aber während seiner Militärzeit, die er eben verstrichen, zu etwas Besserem befehrt hat, wünscht wieder in den Verband aufgenommen zu werden, was nach längerer Diskussion bewilligt wurde. Kamerad Windhorst erstattete Bericht vom Gewerkschaftskartell. Der Flensburger Werftarbeiterfreie beschäftigte wiederholt das Kartell, und Kamerad Windhorst bat um weitere Unterstützung desselben. Auf Antrag des Kameraden Drehaupt wurden M. 50 bewilligt. Ferner wurde mitgeteilt, daß der Beitrag an das Kartell von 3 auf 5 M pro Mitglied und Quartal erhöht sei. Auf Antrag des Kameraden Windhorst wurde beschlossen, den Winter hindurch unsere Versammlung am ersten Sonntag eines jeden Monats, Nachmittags, abzuhalten. Außerdem wurde beschlossen, vom 15. d. M. ab den Arbeiterstärker strikte innezuhalten. Kamerad Dahl ermahnte die Platzdeputierten und Distriktskassirer, mit den Streikmarken bald abzurechnen, dann erfolgte Schluß der Versammlung.

Breslau. Am 27. September tagte unsere Versammlung, die leider nur schwach besucht war, was der Vorsitzende in breiten Worten bedauerte und die Frage aufwarf, ob sich in Anbetracht der schwach besuchten Versammlung ein Vortrag lohne. Kamerad Wilhelm sprach indes über die Organisation. Die Arbeitsweise heute sei eine andere als früher. Die Arbeitgeber lassen nur gerade dann arbeiten, wenn sie Geld dabei verdienen. Früher wurde doch meist das ganze Jahr hindurch, oft auf Vorrath, gearbeitet, was jetzt nicht mehr

vor kommt. Viele Zimmerer glauben, durch die Kunst die Zustände zurückzudrehen zu können, da ihren sie sich aber und betrübeln die Zeit. Den heutigen Zuständen entspricht nur unsere moderne Organisation und es sei bedauerlich, daß derselben noch so viele Kameraden fernstehen. Aber auch die Laune vieler Verbandsmitglieder sei bedauerlich, dieselbe müsse abgeschüttelt werden. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergabte einen Ueberschuß von M. 25,12. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung, der Ueberschuß wird der Lokalkasse überwiesen. Kamerad Schmitt trägt vor, daß in letzter Zeit wieder viel Ueberstunden gemacht worden sind, und zwar von solchen Kameraden, die zur Organisation nicht gehören. Besonders bei Meister Baum trete dieser Mißstand hervor. Der Mann übernehme alle solche Arbeiten, die zu ihrer Fertigstellung nicht lange Zeit haben, weil er auch für die Ueberstunden nur 88 M zahlte. Auch Kamerad Hingz brachte ein Stückchen von Baum zur Sprache. Wilhelm unterzog die Handlungsweise mehrerer anderer Meister, aber auch die vieler Verbandsmitglieder einer scharfen Kritik. Der Egoismus sei allgemein im Schwunge. Schwob bringt vor, daß bei vielen Meistern die Invalidentarten nicht recht im Gange sind. Auch die Zustände in der Ortskassentasse wurden einer Kritik unterzogen; es wurde einerseits aufgefordert, der freien Hilfskasse beizutreten, andererseits sich an der Vorstandswahl in der Ortskasse zu beteiligen. Als dann noch auf die Ablieferung der Unterstützungsmarken aufmerksam gemacht worden war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Sbingen. Am Mittwoch, den 30. September, tagte unsere Mitgliederversammlung, die nur schwach besucht war und daher nicht die ganze Tagesordnung erschöpfen konnte. Zwei Kameraden ließen sich in den Verband aufnehmen; einer wurde gestrichen, weil er keine Beiträge bezahlte. Hier muß die Organisation sich noch viel bessern, wenn wir daran denken wollen, unsere elenden Löhne, von denen kaum ein Hund ernährt werden kann, aufzubessern. Die Hälfte der hier beschäftigten Zimmerer steht uns noch fern und die Verbandsmitglieder, die für den Beitritt der erstgenannten sorgen sollten, leben auch in dem Schlenrian hin und lassen sich in den Versammlungen nur selten sehen. Zu dem Verbandstage in Heilbronn werden wir auch keinen Delegierten senden können. Unsere Kasse ist schwach bestellt; für Extramarken sind die Kameraden hier noch nicht zu haben. Die Kameraden in Stuttgart wollen M. 6 zu den Unkosten beitragen, die Summe reicht aber nicht hin. Hoffentlich wird es hier bald besser.

Frankfurt a. M. Am 1. Oktober tagte eine öffentliche Zimmererverammlung, in der Kamerad Diener einen Vortrag über die Novelle zur Gewerbeordnung hielt. Eine von ihm vorgeschlagene Resolution fand einstimmige Annahme, durch welche die Zimmerer Frankfurts auf das Entschiedenste gegen den Gesekentwurf protestieren, weil durch Annahme desselben das Kleinhändlerwerk nicht gehoben wird und die Arbeiter geschädigt werden; die Versammlungs- und Koalitionsfreiheit wird dadurch geschmälert. Die Versammlung erwartet, daß der Entwurf, falls er dem Reichstage vorgelegt, dort abgelehnt wird. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird ersucht, den Arbeiterschutzesekentwurf von 1890 wieder einzubringen und Schutzbestimmungen, die sich seitdem notwendig gemacht, sowie die vollständige Versammlungs- und Koalitionsfreiheit zu fordern, ebenso dafür zu sorgen, daß der Antrag betreffs der Einföhrung des Achtstundentages bald zur Verhandlung und Annahme gelangt. Als noch die Kameraden Steib und Bollrath gesprochen, war die Polizeistunde herangerückt, weshalb die Versammlung geschlossen werden mußte. Unser Stiftungsfest ist gut abgelaufen.

Hamburg. Am 8. Oktober tagte unsere Mitgliederversammlung. Nachdem das Protokoll von der letzten Versammlung verlesen und genehmigt war, hielt Genosse Kimmel über die heutigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse einen Vortrag. Redner führte aus, die heutigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse laufen auf einen Klassenkampf hinaus, wie einen solchen die Welt noch nicht gesehen. Diese Klassenkämpfe könne man nicht immer als gerecht hinstellen, die herrschende Klasse führe dieselben gegen die Arbeiter. Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter seien viel klarer und wir werden erfahren, daß dieselben in Zukunft an Klarheit noch zunehmen werden. In früheren Jahrhunderten seien die Handwerker vielfach nur als Sklaven angesehen. Diese Arbeiterklaven kamen jedoch zu der Ueberzeugung, daß es so nicht länger gehen könne und in den vierziger und fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts rafften sie sich endlich auf. Ferdinand Lassalle stellte die Parole auf: „Nieder mit der Sklaverei“, und er verlangte Einföhrung des allgemeinen direkten Wahlrechtes. Daraus wurde vorläufig noch nichts. Nachdem jedoch im Jahre 1871 das deutsche Reich wieder aufgerichtet, wurde auch das allgemeine Wahlrecht eingeführt. Was nun dieses nützt, hat sich bereits herausgestellt. Das Koalitionsrecht zur Wahrung gewisser Interessen wurde ebenfalls Gesetz. Diese Zugeständnisse wurden der herrschenden Klasse aber bald wieder leid, denn schon im Jahre 1874 brachte das Ministerium ein Gesetz beim Reichstage ein, wonach die Anwendung des Koalitionsrechtes bei Streiks und Boykotts bestraft werden sollte. Dieses Attentat wurde jedoch abgelehnt. Die Gewerkschaften entwickelten sich und auch die politische Partei. Die Wahl 1890 veranlaßte einen zeitweiligen Umschwung; von der Regierung wurde angeregt, eine Arbeiterschuttkonferenz zu veranstalten. Zu derselben wurde aber nicht ein einziger Arbeiter zugezogen, sondern nur Herren im Frack und in Uniform, Männer, welche in ihrem Leben niemals

einen Hammer in der Hand gehabt haben, sondern in ihrer Jugend das Radettenhaus oder das Gymnasium besuchten. Diese Herren sollten also die Arbeiterfrage lösen. Von den Vertretern der Arbeiterpartei im Reichstage wurde ein Arbeiterschutzgesetz verlangt wegen Sicherstellung des verdienten Arbeitslohnes und wegen Sicherstellung der Gesundheit; dieses wurde jedoch vom Reichstage abgelehnt. Redner erwähnte noch, daß die heutigen Gesellschaftsklassen ihrer Forderung entgegengehen und es deshalb unsere Aufgabe sei, diese Forderung zu beschleunigen. Dann kam man zu der Angelegenheit Finners betreffs Verwendung von Arbeitsleuten bei Zimmerarbeit. Finneren bestritt, daß die Arbeitsleute Zimmerarbeiten verrichtet hätten. Der betreffende Bau wäre überhaupt zu klein, um von „vieler Zimmerarbeit“ zu reden. Zuletzt gab er jedoch zu, daß beim Holzaufwinden, Balkenlegen und beim Nichten Arbeitsleute mitgeholfen haben. Die Mitglieder waren indes der Meinung, Finneren habe sich gegen unser Statut vergangen, deshalb wurde ihm vom Vorsitzenden eine Rüge erteilt, und er wurde ermahnt, solche Manipulationen in Zukunft zu unterlassen. Weiter berichtete Böttcher, daß bei vielen Meistern die tarifmäßige Arbeitszeit nicht innegehalten werde, indem vielfach von 6 1/2-5 1/2 Uhr gearbeitet wird. Bei Post und Bernstorff auf der Ausstellung werde sogar noch von 6-8 Uhr gearbeitet, auch Sonntags soll dort gearbeitet werden. Folgender, von Krohn gestellter Antrag wurde angenommen: „Weil die Versammlung sich nicht damit einverstanden erklären kann, daß bei vielen Meistern die richtige, nach dem Lohnsatz lautende Arbeitszeit nicht eingehalten wird, sollen die Namen sämtlicher Meister öffentlich bekannt gegeben und dieses auf die Tagesordnung der Bezirksversammlungen gesetzt werden.“

Kassel. Am 7. Oktober fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen war, wurde von Seiten des Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß die Versammlung der Zimmerer von Kassel und Umgegend am Sonntag, den 18. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, in Crumbach stattfinden, und fordert Redner die Kameraden auf, nach Kräften zu agitieren, damit ein jeder Zimmerer in der betreffenden Versammlung erscheine. Des Weiteren machte der Vorsitzenden noch darauf aufmerksam, wer seinen Verpflichtungen betreffs der Extramarken noch nicht nachgekommen, in dieser Woche das nachholen möchte, da der Betrieb der Extramarken eigentlich schon mit dem 1. Oktober aufgehört haben sollte. Ueber „Unsere Presse“ wurde von Kamerad Baumbach ausgeführt, daß gerade unser Lokalblatt, welches die Interessen der Arbeiterschaft in Kassel und Umgegend vertritt, unter uns Kameraden noch am wenigsten gehalten werde. Redner sei der Ansicht, wenn die Kameraden alle das „Volksblatt“ halten, würden wir viel leichter mit unseren gewerkschaftlichen Fragen fertig. Er forderte deshalb die Kameraden auf, alle arbeiterfeindlichen Blätter bei Seite zu lassen, und neben dem „Zimmerer“ nur das „Volksblatt“ zu halten. Ein Antrag der Beisitzer Kameraden, die nächste Versammlung daselbst abzuhalten, wurde angenommen. Hierauf wurde der Antrag: „Die Mitglieder, welche länger als zwei Monate resitieren, in der Versammlung zu veröffentlichen,“ dahingehend erledigt, daß die betreffenden Kameraden erst einmal mittels Mahnzettels aufgefordert würden, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Sollte das nicht helfen, dann soll die Verpflichtung erfolgen. Des Weiteren wurde von Seiten Baumbach's das Ersuchen an die Kameraden gestellt, die im Umlauf befindlichen Fragebogen bald einzuliefern, damit die Sache endlich einmal geregelt würde. In Bezug auf Unfallverhütungssangelegenheiten ersucht der Vorsitzende, die hier thätige Unfallverhütungskommission besser als bisher zu unterstützen; denn nur durch energisches Vorgehen sei es möglich, die große Lausheit der Unternehmer, welcher jährlich eine große Zahl Bauhandwerker zum Opfer fallen, zu beseitigen. Des Weiteren wurde von einem Kameraden das Verhalten des Zimmerers Greiers getadelt, der sich ungehörlicher Ausdrücke bedient; er habe z. B. gesagt, 30 $\frac{1}{2}$ Lohn pro Stunde sei noch viel zu viel für einen Zimmermann. Die Antwort haben ihm erfreulicherweise die dort arbeitenden Kameraden gegeben, indem sie ihm die Arbeit zu fertigen allein überließen. Leider haben sich dort Leute gefunden, welche dem Ausbeuter Vorschub geleistet; mit Arbeitsleuten und Maurern habe der betreffende Meister die Balken hochgezogen. Der Vorsitzende forderte die Kameraden auf, solche Fälle unverzüglich dem Lokalvorstand zu unterbreiten, damit derselbe die nötigen Schritte thun könne. Hierauf Schluß der Versammlung.

Kellingshusen. Am 26. September tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Kamerad Bauer berichtete über die Thätigkeit des Gewerkschaftsartikels. Er ließ die verschiedenen Streikbewegungen Revue passieren und verwies auf die Nothwendigkeit der finanziellen Unterstützung der Flensburger Werftarbeiter. Außerdem wurden Sammellisten in Umlauf gesetzt. Die Versammlung beschloß, den Flensburger Genossen M. 15 zu überweisen. Erwähnt wurde noch, die Platzdeputirten sollten dafür Sorge tragen, daß die Unterstützungsmarken für unsere Lokal-Unterstützungskasse von sämtlichen Kameraden gekauft werden.

Rönigsberg i. Pr. Am 5. Oktober tagte unsere Mitgliederversammlung. Das Protokoll von der vorigen Versammlung wurde verlesen und nicht beanstandet. Dann erteilte der Vorsitzende Herrn Neumann aus Dresden das Wort. In seinem interessanten Vortrage über „Humanität und Menschenrechte“ beleuchtete Redner die Schäden und Mängel im Zimmerergewerbe. Einen großen Theil des Jahres ohne Arbeit, würde der Zimmerergeselle viel zu schlecht entlohnt, so daß er mit Sorgen

dem Winter entgegensehen müsse. Der sogenannte goldene Boden des Handwerks sei auch hier längst nicht mehr vorhanden. Statt dessen könne man aber fast das ganze Jahr hindurch recht viele arbeitslose Zimmerergesellen finden, durch welche natürlich auch wieder der Lohn gedrückt werde. Die Zahl der Arbeitslosen gestalte es auch den Meistern, recht oft Humanität und Menschenwürde als für die Gesellen nicht vorhandene Dinge zu betrachten u. s. w. Des Weiteren beantwortete Herr Neumann noch in treffender Weise die an ihn gerichtete Frage: Was heißt „Recht auf Arbeit“? Zum 3. Punkt „Verschiedenes“ ergriff Kamerad Wendt das Wort und beleuchtete die Humanität der Meister gegenüber den Gesellen gelegentlich eines im Sommer 1893 stattgehabten 50-jährigen Berufsjubiläums dreier Zimmerergesellen und wies darauf hin, daß noch in diesem Jahre das 50-jährige Jubiläum eines Meisters bevorstehe. Hierauf wurde noch ein Antrag, demnächst eine öffentliche Zimmererverversammlung abzuhalten, in der Herr Gottschalk referieren wird, angenommen.

Magdeburg. Am 6. Oktober tagte unsere Mitgliederversammlung, in der beschlossen wurde, daß die auswärts wohnenden Mitglieder den „Zimmerer“ in Müller's Lokal, Tischlerkrugstraße, sich abholen sollen. Dann wurde die Abrechnung vom Vergnügen verlesen, die einen Ueberschuß von M. 17,94 ergab, welche Summe der Lokalkasse überwiesen wurde. Beschlossen wurde, den ausgesperrten in Lauterberg M. 30 aus der Lokalkasse zu überweisen. In nächster Zeit soll eine öffentliche Versammlung stattfinden, um sich mit der Lohnfrage für nächstes Jahr zu befassen. Dem Arbeitsnachweis sollen pro Quartal M. 15 überwiesen werden.

Bresch. Am 4. Oktober tagte unsere Versammlung, in der die Kameraden Wulf und Behrens Bericht erstatteten über die Agitation in Lützenburg und Wankendorf. Die Gründung einer Zählstelle ist dort vor der Hand unmöglich, was auf dem nächsten Provinzialverbandstage zur Sprache gebracht werden soll.

Stuttgart. Am 9. Oktober fand eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung im großen Saale von G. Weiß statt. Die Tagesordnung: „Mißachtung der auf dem Rathhause abgemachten Vereinbarungen seitens hiesiger Meister“ hatte eine so große Teilnehmerzahl angezogen, daß das geräumige Lokal sie nicht alle zu fassen vermochte. Ueber 700 Bauarbeiter waren anwesend. Berichterstatter war Zimmermann Failschmidt, der darauf hinwies, daß mehrere Meister schon den Sommer über die Abmachungen nicht innehielten. In neuerer Zeit hat nun Hofwerkmeister Hangleiter eine Arbeitsordnung eingeführt, in welcher die Arbeitsbedingungen in der einseitigsten Weise, ohne jede Rücksicht auf die Vereinbarungen, die bei der Aussperrung getroffen wurden, festgelegt sind. In derselben ist wieder von einem Minimallohn noch von einem Zuschlag für Sonntagsarbeit die Rede. Daß die Lohnzahlung spätestens eine halbe Stunde nach Schluß der Arbeitszeit beendet sein muß, die vereinbarten Abschlagszahlungen zwischen den Zahltagen, erwähnt die Arbeitsordnung nicht. Während es in den Abmachungen hieß, daß alle Affordarbeit abgeschafft wird, spricht die Arbeitsordnung wiederholt von Affordarbeit, legt also solche voraus. Auch wurde seitens der Bauherren versprochen, daß Maßregelungen nicht vorkommen sollen, thatsächlich aber sollen, wie der Referent mittheilte, seit kurzer Zeit schwarze Listen in Stuttgart zirkuliren. Diese Arbeitsordnung sei der Gegenstand dafür, daß die Arbeiter des Hangleiter'schen Geschäfts nach der Aussperrung in öffentlichen Blättern sich bedanken für die spärliche Entschädigung, die man ihnen gewährt hatte. Die Unfallverhütungsmassregeln in den Bauten seien immer noch sehr mangelhaft und es erscheine nothwendig, mit Strenge darauf zu dringen, daß die erforderlichen Schutzvorrichtungen getroffen werden. In der Debatte wurden eine Menge Mißstände zur Sprache gebracht. Mit Einstimmigkeit gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heute den 9. Oktober tagende Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntniß von dem illegalen Verhalten und dem Wortbruch vieler hiesiger Werkmeister; sie verurtheilt namentlich das einzig dastehende Treiben des Hofwerkmeisters Albert Hangleiter, welches in der Ausgabe einer besonderen Arbeitsordnung, die die meisten im Frühjahr gemacht, mit Unterdrückung versehenen Zugeständnisse vermissen läßt, zum Ausdruck gelangt. Sie verpflichtet sich, soviel wie möglich überall für ihre durch die Frühjahrsbewegung erklärten Rechte eintreten zu wollen, erblidet aber in der Vervollständigung der einzelnen Organisationen das einzige Mittel, die streitig gemachten Forderungen zu behaupten, sowie neue hinzuzufügen zu können.“ Beschlossen wurde ferner, in nächster Zeit eine Versammlung zu halten, in der ein Vortrag über das Unfallversicherungsgesetz gehalten werden soll. Zur Führung der Geschäfte, die aus der jetzigen Bewegung sich ergeben, wurde eine Kommission von je zwei Vertretern der vier be-theiligten Berufe gewählt. Daß in der That in den Stuttgarter Baugeschäften wieder Vieles faul sein muß, bewies das große Interesse, das die Arbeiter an der Versammlung bekundeten. Sollte es, was wir nicht hoffen, wieder zu einer Explosion kommen, so fällt den Bauherren die Verantwortung zu, denn die Arbeiter wollen nichts als die Innehaltung der getroffenen Vereinbarungen.

Vegeack. Am Dienstag, den 29. September, tagte eine öffentliche Zimmererverversammlung, in der Kamerad Römer aus Hamburg einen interessanten Vortrag über die diesjährigen Lohnbewegungen hielt, der allgemeinen Beifall fand. An der Diskussion theilnahmen sich die Kameraden Schmidt und Kissin. Beschlossen wurde, im Kartell zu beantragen, daß Sammellisten für die streitenden Werftarbeiter in Flensburg ausgegeben werden. Dann wurde der Boykott der Lohnhalle besprochen; derselbe

mußte schärfer durchgeführt werden. Ein Kamerad, der letzten Sonntag dort war, wurde vom Wirth aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Als dann die Kameraden nochmals aufgefordert worden waren, fest an der Organisation zu halten, erfolgte Schluß der Versammlung.

Am 4. Oktober tagte unsere Mitgliederversammlung, in der beschlossen wurde, einen Fragelasten anzuschaffen. Dann theilte der Vorsitzende mit, daß der Antrag, Sammellisten für die Flensburger Werftarbeiter zirkuliren zu lassen, vom Kartell angenommen sei; außerdem sollen Flugblätter über den Boykott herausgegeben werden. Die Anwesenden wurden dann noch ermahnt, die Arbeiterpresse besser zu lesen; etwaige Fremdworte sollen von den Kameraden, welche damit umzugehen verstehen, erklärt werden. Nach einer Aufforderung, die nächste Versammlung zahlreich zu besuchen, erfolgte Schluß. — Die Sperre über das Maßstäb'sche Geschäft bleibt bestehen.

Krankenkasse.

Braunschweig. Am 24. September fand eine außerordentliche Krankenkassen-Versammlung statt betreffs der Aufforderung vom Hauptvorstande, aus dem Sanitätsverein wieder auszutreten. Der Vorsitzende berichtete, daß er den Vertrag mit dem Sanitätsverein dem Hauptvorstande eingeschickt habe. Hierauf sei vom Hauptvorstandenden der Bescheid gekommen, der Vertrag könne nicht angenommen werden, wir sollten am 1. Oktober kündigen. An diesen Bericht schloß sich eine lebhafteste Debatte, in der das Vorgehen des Hauptvorstandes scharf verurtheilt wurde, da derselbe den Beitritt zum Sanitätsverein am 18. April genehmigt habe und jetzt schreibe, wir wären voreilig gewesen. Es wurde hervorgehoben, daß wir nach dem Statut verpflichtet seien, dem Sanitätsverein beizutreten. Einstimmig wurde der Antrag angenommen, vorläufig aus dem Sanitätsverein nicht auszutreten. Außerdem wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute tagende Krankenkassen-Versammlung erklärt sich mit dem Vorgehen des Hauptvorstandes durchaus nicht einverstanden, da wir durch den Sanitätsverein der Kasse in finanzieller Hinsicht einen Vortheil verschaffen, durch den Austritt würden unsere Familien geschädigt; außerdem findet es die Versammlung eigen-thümlich, daß der Hauptvorstand erst die Genehmigung im April erteilt, im August aber schon wieder die Kündigung verlangt.“ Hierauf erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Baugewerbliches.

Risiko der Bauarbeiter. München, 6. Oktober. Beim Aufbau eines „Glücks Hauses“ auf dem Marienplatz stürzte ein Zimmerer ab und erlitt einen Beinbruch.

— 8. Oktober. Am Dienstag, Abends gegen 6 Uhr, stürzte vom Dach eines Hauses am Paulanerplatz ein Dachbedeckter ab und erlitt hierbei anscheinend nicht unerhebliche Verletzungen.

— Bei Auswechslung eines Dachstuhles im Guder Schmidt'schen Hause am Unteren Berg zu Kaufbeuren verunglückte ein Zimmermann von Oberbeuren, indem er vom Dach auf die Straße stürzte und sich sehr schwere Verletzungen zuzog.

M ü n c h e n , 10. Oktober. In Steinbühl-Münchberg stürzte gestern Mittag ein Arbeiter, der bei einem Raminbau beschäftigt war, vom Bau. Er hat sich dabei einen komplizierten Bruch des linken Fußes zugezogen und mußte durch den Rettungswagen der Sanitätswache in das Krankenhaus gebracht werden. — In der Aufräufzug zog sich ein Zimmermann durch falschen Hieb mit dem Breitbeil eine schwere Verwundung am rechten Beine zu. Die rasch herbeigeleitete Sanitätswache legte einen Nothverband an und brachte den Verletzten in's Krankenhaus.

H e i l b r o n n , 10. Oktober. Am vergangenen Montag stürzte der Zimmerer Sogel (zur Zeit Vorsitzender unserer Verbandsabtheilung) von einer Leiter und zog sich einen Bruch des linken Fußgelenks zu. Er wurde in das Krankenhaus geschafft und es besteht die traurige Aussicht, daß ihm der Fuß abgenommen werden muß.

M a n n h e i m , 3. Oktober. Am Schloßgebäude, das gegenwärtig renovirt wird, stürzte am 1. Oktober der Maurer Thormann aus einer Höhe von 15 Metern herab und erlitt einen Schädelbruch. Der Tod trat sofort ein.

L e i p z i g , 4. Oktober. Auf einem Neubau stürzte ein Glaserlehrling aus der 3. Etage in den Treppenschacht und erlitt sehr schwere Verletzungen.

D r e s d e n , 9. Oktober. Auf dem Rathhausneubau in der Plauenischen Straße zu Böttau stürzte gestern Nachmittags 3 Uhr ein verheiratheter Arbeiter zwei Stock hoch vom Gerüst herab auf einen Stoß Bretter. Der Verunglückte, anscheinend schwer am Kopf verletzt, wurde nach Anlegung eines Nothverbandes mittelst Siechfortes nach dem städtischen Krankenhaus transportirt. — Ein weiterer Unfall trug sich Dienstag gegen 11 1/2 Uhr Mittags auf einem Neubau in der neuen Straße am Lindenplatz zu. Die Kette eines Flaschenzuges rutschte und dadurch wurde einem Maurer ein Finger der rechten Hand vollständig zerquetscht.

— 10. Oktober. Vom Rathhausbau in Böttau ist ein Zimmerer abgestürzt und nach einigen Tagen seinen Verletzungen erlegen.

Pfandrecht der Bauhandwerker. Im Reichsjustizamt werden, wie schon gemeldet, die Vorarbeiten für einen Gesekentwurf, betreffend das Pfandrecht der Bauhandwerker, soweit gefördert sein, daß die Wichtigkeit vorliege, den Entwurf dem Reichstage noch in der bevorstehenden Session vorzulegen. In den Kreisen der verbündeten Regierungen sollen dabei sehr

erhebliche Meinungsverschiedenheiten darüber herrschen, ob es überhaupt thunlich sei, diese Materie der Reichsgesetzgebung zu überlassen. Maßgebend bei diesen Erörterungen dürfte der Umstand sein, daß die Einräumung eines Schutzes der Bauhandwerker stets nur in räumlich beschränkten Grenzen notwendig sein dürfte, d. h. daß dies nur in den Großstädten mit ihren Vororten der Fall sein wird. In einzelnen Regierungen neigt man sich der Auffassung zu, man brauche ein einheitliches Gesetz überhaupt nicht, vielmehr würden lokale Polizeiverordnungen vollständig genügen. Auf der anderen Seite wiederum wird geltend gemacht, daß sich auf die Länge der Zeit eine Gesetzgebung in diesem Falle garnicht werde umgehen lassen, da die Entwicklung zahlreicher Mittelstädte in sehr kurzer Zeit die Einführung solcher Vorschriften auch für sie notwendig machen würde, es aber prinzipiell bedenklich erscheinen müßte, der Staatsgesetzgebung die Regelung dieser Materie zu überlassen, da sie dann durch einen besonderen Akt der Reichsgesetzgebung in Form einer Novelle zum Einführungs-gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch der Spezialgesetzgebung der Staaten vorbehalten werden müßte. Mögen nun immerhin noch verschiedene Schwierigkeiten in dieser Beziehung zu überwinden sein, so glauben wir doch nicht, daß der Reichstag, falls ihm die Vorlage nicht im Laufe des Winters zugehen sollte, dazu stillschweigen wird; es dürfte vielmehr eine noch weit energischer Stellungnahme des Reichstages als bei Gelegenheit des Antrages Wassermann im letzten Winter zu erwarten sein, und die Reichsregierung wird schließlich doch, den etwaigen Widerstand einzelner Regierungen überwindend, ihren Entwurf einbringen müssen. Was für Vorschläge derselbe enthält, muß abgewartet werden; Radikalkuren wird man indessen kaum in Vorschlag bringen, ohne solche ist aber kaum zu helfen.

Die Fäulnis im Baugewerbe nimmt immer größere Dimensionen an. Die „Baugewerkszeitung“, diese angebliche Vertheidigerin des „ehelichen Handwerks“, wird unausgeseht um Rath gefragt, wie pfuschende Innungsmeister ihre elenden Werke vertheidigen können. Ein solches Musterexemplar von Innungsmeister hat ein Gebäude errichtet ohne Fundament, und das scheint eingefügt zu sein. Die ihm Vorwürfe machenden Personen möchte er nun mit einer Verleumdungsklage zum Schweigen bringen. Ein Anderer hat einen Saalbau errichtet und möchte die eine Wand desselben gleich als Umfassungswand der Düngergrube benutzen u. s. w. Die Rathbertheilung wird Onkel Felsch sicherlich nicht ganz leicht, meint er doch immer, daß die Fäulnis nur existirt, weil der obligatorische Befähigungsnachweis fehlt — bedauerlichwerthe Onkel.

Das Blauwerden der Nuthölzer betrachtete man bisher als eine Folge des sogenannten Erstickens grüner Hölzer. Durch die Beobachtung geleitet, daß gefälltes grünes Nadelholz, welches bei warmer Witterung unentzündet liegen gelassen wird, sehr bald eine grünlich graublau, direkt unter der Rinde bisweilen schwärzliche Färbung annimmt, glaubte man einen Gährungs- bezw. Fäulnisprozess des Zellstoffes annehmen zu müssen. Man war zu dieser Annahme anscheinend berechtigt, denn einmal tritt dieses Blauwerden besonders im fastreichen Splintholze auf und dann verliert dasselbe an Intensität, sobald durch Entrindung des Holzes, durch Aufbereitung desselben in Kleingespaltene Sortimenten und an luftigen Plätzen für schnelles Austrocknen Sorge getragen wird. Neuerdings hat nun die Wissenschaft ihr Augenmerk mehr auf die pathologischen Vorgänge im Pflanzenkörper gerichtet. Die Folge davon war, daß die mannigfachen Fäulniserscheinungen, die man je nach der Farbe des zerlegten Holzes heute noch unter die Kollektivnamen: Roth-, Weiß-, Gelbfäule subsumirt, auf die Thätigkeit von Pilzen zurückgeführt wurden.

Auch das Blauwerden des Holzes ist, wie oben angedeutet, auf die Thätigkeit von Pilzen zu beziehen. Die desorganisierende Wirkung der Holzparasiten besteht darin, daß aus dem Inhalt der Zellsäcken, welche die Wandungen der Holzellen durchbohren, lösliche, eiweißartige Stoffe, sog. „Fermente“, ausgeschieden werden, die die Substanz der Zellwandungen auf weithin durchdringen und diesen oder jenen Bestandtheil der Holzwandung auflösen und für die Ernährung des Pilzes geeignet machen. Die große Verschiedenheit der Fäulnisprozesse des Holzes ein und desselben Holzart, die sich schon äußerlich durch abweichende Färbung, Festigkeit u. s. w. zu erkennen giebt, läßt sich nur erklären unter der Annahme, daß ein jeder Holzparasit eine ihm eigenartige, in den Wirkungen von anderen durchaus verschiedene Fermentsubstanz besitzt.

Das in der Richtung der Markstrahlen von außen nach innen bis zum Kern vordringende, sich gleichzeitig aber auch in der Längsrichtung ausbreitende Mycel des Pilzes verursacht nun durch seine spezifische Fermentwirkung die Blaufärbung.

Die Frage: „Wird die Güte des Materials geschädigt?“ ist mit Ja zu beantworten, denn das Ferment des Pilzes verursacht eine Verletzung der Zellwandungen, beeinträchtigt demnach sämmtliche technischen Eigenschaften des Holzes.

Von Gegenmitteln ist bis jetzt nur das eine bekannt, blaue Hölzer gehörig austrocknen zu lassen und auch dann die Hölzer nur an ganz trockenen Stellen zu verwenden; anders gefährdet man die Bauwerke mit diesem Schund. In der Zeit der Wäuschwindel wird darauf aber wenig geachtet. Billig, billig ist die Lösung!

Sägegatter, auf Dampfbooten angeordnet, finden jetzt in Nordamerika und Kanada immer mehr da Anwendung, wo die Flüsse mitten durch die Wälder

gehen, wodurch also der Transport des fertig geschnittenen Holzes sehr erleichtert wird, indem dasselbe einfach in Schleppbarren durch das Dampfboot, oder auch durch besondere Schlepvr, oder auch in Gestalt von Flößen nach der Kiste resp. dem Verbrauchsorte geschafft wird. Ganz besonders praktisch soll nun, nach einer Mittheilung vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW 6, ein neulich fertiggestelltes, derartiges Sägemühlen-Boot eingerichtet sein, welches den Ohio zu befahren bestimmt ist und den Namen „Old Hickory“ erhielt. Das Sägemühlen-Schiff ist ganz aus Eichenholz erbaut, 125 Fuß lang, 30 Fuß breit und als Raddampfer ausgeführt. Das Sägewerk, welches im Zwischendeck liegt, bildet kein Gatter, sondern besitzt nur zwei riesige Kreis-sägen, um Baumstämme zu säumen, also Bauholz zu liefern. Dabei ist die Einrichtung so getroffen, daß die Sägen ziemlich am Ende im Zwischendeck liegen; das angeschnittene Ende des Stammes geht durch eine Luke des Schiffendes und wird durch ein daselbst befindliches, floßartiges Anhängel aufgenommen, auf welches der Block allmählig, entsprechend seinem Vorschub, durch einen Blockwagen überführt wird. Das Sägewerk läuft pro Stunde gegen 1000 Fuß Stammholz; die Schwarten dienen zur Feuerung der Dampfessel, die Sägespähne werden in den Fluß gelassen. Im Uebrigen ist das Schiff sehr komfortabel mit Wohnräumen für das auf demselben beschäftigte Personal eingerichtet, da das schwimmende Sägewerk das ganze Jahr unterwegs sein wird.

Sozialpolitisches.

Untern neuesten Kurs. Nach einer Zusammenstellung des geschäftsführenden Ausschusses der sozialdemokratischen Partei wurden Parteiangehörige für ihre Thätigkeit im Monat September mit insgesamt M. 2297 Geld- und 3 Jahren, einem Monat, 3 Wochen und 5 Tagen Gefängnißstrafe bedacht.

Glendstatistik. Im Berliner Asylverein für Obdachlose nächtigten während des Monats September 9199 Männer und 916 Frauen.

Organisation des Handwerks. Der Zentralverband deutscher Industrieller, die starke Organisation des deutschen Großgewerbes, hat am 30. September in Berlin getagt. Er behandelte auch die Zwangsorganisation des Handwerks. Referent war der Geschäftsführer des Verbandes, der nationalliberale Landtagsabgeordnete Bued. In der den Entwurf ablesenden Resolution heißt es u. A.:

Der Zentralverband deutscher Industrieller erachtet den Zusammenschluß von Berufsgenossen zur Wahrung ihrer berechtigten Interessen als nützlich und wünschenswerth für die Betheiligten und auch als dienlich zur Förderung des wirtschaftlichen Gesamtwohlens; er hegt jedoch die Ueberzeugung, daß von solchen Vereinigungen die förderliche und gedeihliche Wirksamkeit im Interesse der Einzelnen wie der Gesamtheit nur erwartet werden kann, wenn sie auf der Freiwilligkeit des Anschlusses und demgemäß auf der selbstthätigen Mitwirkung der einzelnen Genossen beruhen. Der Zentralverband erklärt sich daher gegen die Errichtung von Zwangsinstitutionen, wie sie der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, beabsichtigt. Er erachtet die Zwangsinstitutionen, sowie die Organisation, der sie als Grundlagedienen sollen, um so weniger für annehmbar, als Unterscheidungsmerkmale zwischen den Gewerbetreibenden festgestellt werden sollen, die geeignet sind, die Einzelnen in der freien Betheiligung ihrer Kraft und Fähigkeiten in einer, der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit nicht entsprechenden Weise einzunengen und zu behindern. Ferner kann der Zentralverband die Bildung und Mitwirkung von Ausschüssen der Gesellen und Gehälfen insofern nicht billigen, als damit, nach Lage der Verhältnisse in der deutschen gewerblichen Arbeitererschaft, die Sozialdemokratie in die Vereinigungen der selbstständigen Gewerbetreibenden eingeführt und der agitatorischen Thätigkeit der Sozialdemokratie auf einem neuen Gebiete Vorschub geleistet werden würde. Mit Rücksicht auf die wesentlich überwiegenden Bedenken beschließt der Zentralverband, das Direktorium zu beauftragen, an den hohen Bundesrath das Ersuchen zu richten, dem Entwurf die Zustimmung zu verweigern.

Die Herren vom Zentralverband sind offenerherzig genug, die Beweggründe, die sie zur Ablehnung des Entwurfes drängen, ungeschminkt aufzuführen. Es sind die großkapitalistischen Interessen, die sich mit den Zwangsgewerkschaften, mit dem „Schutze“ des Zwerg- und Kleinbetriebes nicht vertragen. Und es ist die Furcht vor der Sozialdemokratie, die blasse Furcht, die geradezu behauptet, daß industrielle Arbeiterschaft und Sozialdemokratie in Deutschland identisch, zwei Begriffe sind, die sich decken!

Die Zentralverbändler wissen, daß die Arbeiterschaft auch in den Zwangsorganisationen, so gering der Spielraum der Arbeiter darin ist, praktische Politik treiben und Einfluß erlangen wie üben werden.

Wir danken für das Kompliment.

Die vielumstrittene Bäckerverordnung des Bundesraths hat nunmehr die erstinstanzliche gerichtliche Anerkennung gefunden. Die Frage der Rechtsgültigkeit der Verordnung zur gerichtlichen Entscheidung zu bringen, hatte sich bekanntlich der Bäckermeister König, Berlin, im Interesse der Berliner Bäckermeister erbeten. Infolge einer von ihm selbst veranlaßten Denunciation wegen Uebertretung der Bestimmungen der Bundesraths-

verordnung ist König von dem Schöffengerichte verurtheilt worden. Interessant ist die Begründung des Urtheils, welche im Wesentlichen Folgendes besagt: Positive Bestimmungen über das Prüfungsrecht der Gerichte gegenüber den Verordnungen des Bundesraths gäbe es nicht. Wenn man aber erwäge, wie die hier fragliche Bundesrathsverordnung zu Stande gekommen sei, daß eine besondere Untersuchungskommission lange, vielseitige und schwierige Ermittlungen angestellt habe, die dem Bundesrath zur Unterlage für die Verordnung gebietet hätten, wenn man ferner erwäge, daß Untersuchungen wie die über das Vorhandensein der Bedingungen, unter denen der Bundesrath durch § 120 e der Gewerbeordnung zum Erlass einer Maximalarbeitsverordnung ermächtigt sei, nur im weitesten Rahmen der Diskussion angestellt werden konnten, so sei nicht anzunehmen, daß der Gesetzgeber bei Erlass des § 120 e der Gewerbeordnung, wenn er den Bundesrath zu der Prüfung ermächtigt habe, ob in einzelnen Gewerben die Arbeitsdauer eine übermäßige sei, und ob die Gesundheit durch das Uebermaß gefährdet werde, dem Richter das Recht und die Pflicht zur Nachprüfung übertragen wollte. Es komme hinzu, daß in dieser wie ähnlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung, die eine nähere Regulierung der Arbeitsverhältnisse behördlichen Anordnungen überlassen, doch offenbar vom Gesetzgeber der Erlass dieser Anordnungen dem eigenen besten Ermessen der betreffenden Behörde anheimgestellt sei. Aus diesen Gründen halte das Gericht die Bundesrathsverordnung für rechtsgültig. Wegen Uebertretung derselben sei der Angeklagte zu bestrafen. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte als Vertreter seiner Berufsgenossen dasthe, sei auf eine Geldstrafe von nur M. 10 erkannt worden. — Gegen dieses Urtheil ist Berufung eingelegt worden.

Ueber den Stand des Pariser Arbeitsmarktes bringt das Septemberheft des Bulletin des französischen Arbeitsamtes folgende Angaben: Die Baubranche ist mit Ende des Sommers im Allgemeinen in einen Stillstand eingetreten. Eine lebhaftere Thätigkeit als in der gleichen Periode des vorigen Jahres wird nur bei den Bodenparquetlegern beobachtet. Die öffentlichen Arbeiten, an denen ein Arbeitspersonal von 80 000 Mann interessiert ist, weisen gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres eine geringere Thätigkeit auf. Die Zahl der Unternehmer hat abgenommen auch infolge der Verminderung der Zahl der privaten Neubauten. Das Angebot von Arbeit übersteigt demgemäß die Nachfrage. Die Arbeiten der Pariser Weltausstellung haben ja noch nicht begonnen. Auch im benachbarten Departement Seine et Oise erfährt die Baubranche einen Stillstand und macht sich die Arbeitslosigkeit geltend. In der Holzbranche wird eine Besserung nur für die Wagenmacher konstatiert, in der Metallbranche — die im Allgemeinen in ganz Frankreich sich in aufsteigender Konjunktur befindet — für die Fertiger von Präzisionswerkzeugen und die Bronzarbeiter, dagegen eine Verschlechterung für die Metallosen- und Waagenmacher. In der Bäckerei herrscht, wie immer, Ueberfluß an Arbeitern. Die Leder- und Schuhmacherei machte den ganzen Sommer hindurch sehr schlechte Geschäfte infolge der in Mode gekommenen Zwirnhandschuhe, so daß mehrere Firmen die Hälfte ihres Personals entlassen haben. Die Buch-, Kleider- und Hutbranchen befinden sich am Ende der tobtien Saison.

Angesichts der gewaltigen Anziehungskraft, die Paris auf die Arbeitslosen von ganz Frankreich ausübt, muß auch der Stand des Arbeitsmarktes im ganzen Lande gekennzeichnet werden. Schon für den Monat Juli wurde die Geschäftsfrage als ungünstig ausgegeben, seitdem konstatiert das Arbeitsamt eine weitere Verlangsamung des Geschäftsganges. Auf Grund der bis zum 15. August eingelaufenen Mittheilungen seitens 430 Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften mit einer Mitgliederzahl von 115 000 Mann ergibt sich eine durchschnittliche Arbeitslosenzahl von über 6 pZt., darunter 1 pZt. bei den Zimmerleuten, 7 pZt. bei den Tischlern, 7 pZt. bei den Wagnern, 8 pZt. bei den Steinlegern, 13 pZt. bei den Malern und Gipsern, 20 pZt. bei den Maurern, 8 pZt. bei den Eisen- und Kupfergießern, 5 pZt. bei den Metallarbeitern, 3 pZt. bei den Konstruktionsmechanikern u. s. w. Daß die Arbeitslosigkeit in der Baubranche seit August zugenommen haben muß, ist selbstverständlich.

Ein weiteres Zeichen der gedrückten Geschäftslage in Frankreich ist der außerordentlich geringe Umfang der Streikbewegung im August. An den 24 Streiks dieses Monats theilhaftig sich bloß 1700—1800 Arbeiter. Die für 21 Streiks genau bekannte Zahl der Theilnehmer beträgt 1638, während man im August der Jahre 1893, 1894 und 1895 — 4526, 3516, 2925 Streikende zählte. In Paris brach während des Monats August kein einziger Streik aus.

Für die Pariser Weltausstellungsbeamten hat der Handelsminister Vougeur das Bedingnißheft unterzeichnet, das eine Reihe erwähnenswerther Punkte aufweist. So sollen die französischen Arbeitervereine zu den Submissionen zugelassen werden und überdies dürfen ihnen Arbeiten bis zum Höchstbetrage von Frs. 20 000 direkt anvertraut werden. Die Arbeitervereine brauchen bei Submissionen bis zu Frs. 50 000 keine Kaution zu leisten und erhalten bei gleichem Rabatt den Vorzug vor den Unternehmern. Den Arbeitervereinen werden überdies à conto-Zahlungen alle 14 Tage gewährt. Die Unternehmer dürfen die ganzen oder einen Theil der übernommenen Arbeiten nicht ohne die Genehmigung der Verwaltung an Subunternehmer übertragen und müssen sich jedes Vorkaufers enthalten. Den Arbeitern ist ein Ruhetag pro Woche zu gewähren. Der Minister

behält sich das Recht vor, die zulässige Proportion der fremden Arbeiter festzustellen. Falls die Unternehmer ihren Arbeitern gegenüber mit den Löhnen im Rückstande sind, so darf die Verwaltung die Löhne auf Kosten des Guthabens der Unternehmer auszahlen. Die Unternehmer haben für die Hygiene auf den Bauplätzen zu sorgen. Eine Unfalls- und Unterfertigungs-Kasse wird für die bei den Ausstellungsbauten beschäftigten Arbeiter geschaffen und von der Verwaltung geleitet. Zu diesem Zweck wird 1 pzt. von den Kosten der Bauten und Versicherungen zurückgehalten; ein etwaiger Ueberschuß fällt der Armenverwaltung zu, insofern der Staat im Falle eines Fehlbedarfs diesen deckt. Die Verantwortlichkeit der Unternehmer wird durch diese Kasse nicht beeinträchtigt.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Die „Mecklenburgische Volks-Zeitung“ wendet sich in ihrer Nummer 121 vom 9. Oktober gegen unseren Abwehr-Artikel in unserer Nummer 39. Der Zweck, den die „M. V. Z.“ mit ihrem Artikel verfolgt, ist sehr durchsichtig, es ist nur fraglich, ob derselbe erreicht wird. Es wird nämlich versucht, den Bericht über den Parteitag abzuschwächen, resp. durch allerhand Definitionen demselben einen anständigen Mantel umzuhängen. Das geht aber nicht so leicht und deshalb muß die Zeitung noch zu einigen Entstellungen ihre Zuflucht nehmen, von denen wir nur einige Proben herausgreifen wollen. Sie behauptet schlechtweg, der „Zimmerer“ verschweigt in seinem Abwehr-Artikel die Thatsache, daß in jener Debatte selbst sofort eine ganze Anzahl von Rednern sich der kritischen gewerkschaftlichen Agitation annahm.

Wir haben in unserem Artikel ausdrücklich bemerkt, daß wir nach der „M. V. Z.“ zitierten und diese hat von der jetzt behaupteten „Thatsache“ nichts berichtet; jedenfalls keine einzige Bemerkung gegen die verkleumerten Ausführungen, der Zimmererverband sei konfervativ.

Die Schnad'sche Schnaderei von den Konservativen und doch revolutionären Eigenschaften der Gewerkschaftsbewegung will das Blatt doch nicht etwa als ein Gegenstück gegen die bezeichnete Verkleumdung gelten lassen? Der einzige Redner, der die Gewerkschaften mit mehr als einer Redewendung verteidigte, war, nach der „M. V. Z.“, der Genosse Vater aus Hamburg. Wer dessen Standpunkt zu dem Verhältnis zwischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung kennt — und das können wir von uns sagen — der wird sich das Niveau der Debatte sehr lebhaft vorstellen können. Den „konservativen Zimmererverband“ hat auch er nicht in Schutz genommen. Hierauf kommt es aber vor Allem an!

Womit will denn das Blatt beweisen, daß „Der Zimmerer“ sich gar keine Beschuldigungen auferlegt, „die politische Aktion der mecklenburgischen Sozialdemokratie zu kritisieren“? Solche Behauptungen stellt man doch unter Beweis; Witzchen von Drauswetter'schen Grundrissen und ähnliche Karotten sind doch keine Beweise. Solche lahmne „Jaagen“ kann die „M. V. Z.“ ruhig im Stalle lassen, uns imponieren dieselben nicht, ebenso wenig Vergleiche mit dem Ahnenbüchel der Junker. Was sollen denn diese? Wir haben an mehreren Thatsachen dargelegt, daß die Zimmererbewegung in Mecklenburg sofort eine Thätigkeit entfaltet, die ihr alle Ehre macht, so daß sie nicht verdient, als konfervativ bezeichnet zu werden. Die „M. V. Z.“ greift nur eine Thatsache heraus, die anderen unterschlägt sie ihren Lesern und bringt an deren Stelle das Witzchen von dem Ahnenstolz der Junker. Eine solche Polemik muß unter Parteigenossen etwas niedriger gehängt werden.

Wir verstehen es sehr wohl, daß die betreffenden Redner auf dem Parteitage meinten, mit Rücksicht auf das mecklenburgische Verammlungs-gesetz wäre es sehr wünschenswert, wenn jene Gewerkschaftsredner das allgemeine Gebiet der Arbeiterbewegung recht eingehend in den Rahmen ihrer Erörterungen ziehen wollten. Darüber läßt sich ja reden, nur nicht in der Weise, wie geschehen. Der Plan ist jetzt durchkreuzt, und zwar durch die Art und Weise, wie er schon seit Jahren an einzelnen Orten diskutiert wird. Vor langer Zeit schon sagte Vassalle: „Die Diener der Fürsten sind keine Schönredner, wie es die Diener des Volkes oft sind. Aber sie sind praktische Leute, die den Instinkt haben, worauf es ankommt.“

Hätten die betreffenden Parteigenossen in Mecklenburg diese Thatsache etwas mehr gewürdigt als geschehen, dann wären sie sicherlich weiter gekommen. Sie verweisen aber bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auf die wünschenswerthe Agitation in den Gewerkschaften und die praktischen Fürstendiener schürigeln dafür die Gewerkschafts-Verammlungen — wem ist damit geholfen?

Nachdem alle diese Laktositäten begangen sind und selbst im leitenden Organ noch verteidigt werden, wundere man sich nicht, wenn die Gewerkschaften aus Selbsterhaltungstrieb die ange deuteten Zumuthungen ablehnen.

An die Zimmerer Sachsens. Auf Antrag der Zimmerer Leipzigs und im Einverständnis mit den Zimmerern an anderen Orten Sachsens findet Sonntag, den 8. November, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Volksbildungsvereins, Schöffergasse 23, I, zu Dresden eine außerordentliche Landeskonferenz der Zimmerer Sachsens statt. Vorläufige Tagesordnung:

1. Bureauwahl; 2. Mandatprüfung und Feststellung der Geschäftsordnung; 3. Bericht aus den Agitationsbezirken und des Agitationscomitês; 4. Agitation und Organisation; 5. Der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen; 6. Verschiedenes, diese oder die nächste Landeskonferenz betreffend.

Wir richten daher an alle Zimmerer Sachsens das Ersuchen, in ihren Orten die Wahl eines Delegierten vorzunehmen. Derselbe hat sich bis spätestens den 7. November bei Unterzeichnetem zu melden. Alle Anfragen, sowie Anträge sind an M. W. Geißler, Dresden-Neust. Frühlingstraße 11, III., zu richten.

Das Agitationscomitê der Zimmerer Sachsens.
J. A.: S. Jährig.

An die Zimmerer in Schlesien! Der Baumeister Eugen Rothe in Görlitz hat die Zimmerarbeit am Bau der katholischen Schule zu Görlitz im Submissionswege erhalten. In Görlitz zahlt er die schlechtesten Löhne, so daß nur dann Zimmerer bei ihm arbeiten, wenn sie garnicht anders mehr können. Er sucht nun in Ober- und Mittelschlesien nach Zimmerern und verspricht 30 bis 31 $\frac{1}{2}$ Lohn pro Stunde bei elf- bis zwölfstündiger Arbeitszeit und dauernde Beschäftigung. Der gebotene Lohn ist 2-3 $\frac{1}{2}$ niedriger als der ortsübliche. Die Arbeitszeit augenblicklich 2 bis 3 Stunden weniger. Wenn die Arbeit noch lange andauern soll, so sind es vier Wochen. In dieser Zeit ist der Bau unter Dach. Ob dann noch am Ausbau begonnen werden darf, ist fraglich. Wir warnen deshalb, auf die Werbungen des Meisters einzugehen.

Ueber die Lohnbewegung der Zimmerer in Hannover. In Hannover herrscht seit Jahren eine rege Bauthätigkeit; es läßt sich wenigstens sagen, daß die Kritik dort einen so hohen Grad wie in anderen Großstädten Deutschlands noch nicht erreicht hat, wie uns gleich folgende Angaben über die gemeldeten Neubauten zeigen:

Im Jahre	Genehmigungen		
	von Vorder- und Hinter-Wohnhäusern	sonstige Hinterhäuser (Ställe etc.)	von Erweiterungsbauten
1890.....	270	213	489
1891.....	343	277	498
1892.....	325	270	460
1893.....	440	342	662
1894 (1. Halbjahr)	220	190	420

Dabei muß noch erwähnt werden, daß die Bauten von Jahr zu Jahr größer geworden sind, um den gesteigerten Bauweisenpreisen zu entsprechen. Während 1890 durchschnittlich 4 Wohnungen auf ein Haus kamen, kommen jetzt 8-15 Wohnungen auf ein solches.

Diese rege Bauthätigkeit hat den meisten Zimmerern aber nur den Anlaß zu langer Arbeitszeit resp. zu Ueberstunden gegeben; zu einer Lohnbewegung ist es niemals gekommen. Unsere Zahlstelle verfolgte den an sich ganz löblichen Grundsatz: „erst Organisation, dann Lohnbewegung“. Und die Organisation hat immer sehr viel zu wünschen übrig gelassen. Nach den letzten Angaben werden in Hannover etwa 600 Zimmerer beschäftigt, organisiert waren davon:

Im Jahre... 1885	1886	1887	1888	1889	1890
Zimmerer... 79	101	81	64	128	109
Im Jahre... 1891	1892	1893	1894	1895	1896
Zimmerer... 107	98	100	132	116	174

Da haben sich denn Zustände herausgebildet, die einfach unhaltbar sind. Der Stundenlohn schwankt zwischen 32 und 45 $\frac{1}{2}$, da ist denn Sonntags-, Ueberstunden- und Akkordarbeit an der Tagesordnung. Auf mehreren Plätzen gehen Sonntags die Zimmerer ohne Bezahlung zu erhalten zum Plage, schleifen ihr Werkzeug, bringen Bogensägen usw. in Gang, damit sie ja die „guten Kinder“ bleiben. Auf einem Plage geht der Polier Abends erst garnicht nach Hause, sondern schläft gleich in der Werkstatte zwischen den Hobelspannen, damit er Morgens 5 Uhr an Ort und Stelle ist. Die Arbeitsweise ist geradezu grauig. Ist es doch bekannt geworden, daß bei einem Zimmermeister beim Richten Balken, bis 7 Meter lang, von einzelnen Personen bis in die dritte und vierte Etage zur Leiter hinauf getragen werden mußten. Damit der Betreffende die Hände frei bekommt, wird ein Tau um den Balken und die Schultern geschlungen.

Ein Zimmermeister stellte nun gar das Verlangen, die Zimmerer sollten für 38 $\frac{1}{2}$ pro Stunde über Land arbeiten, und das schlug dem Faß den Boden ein. Vorstellungen gegenüber erklärte der Meister einfach, wer für den Lohn nicht arbeiten wolle, könne Sonnabend zu arbeiten aufhören; er hatte gewiß geglaubt, Einigkeit würde niemals zu Stande kommen unter den Zimmerern. Sonnabend legten mittlerweile 20 Mann die Arbeit nieder. Eine öffentliche Verammlung die sofort stattfand, entsandte eine Kommission und die traf den Meister nicht an. Als dann aber Niemand die Arbeit wieder aufnahm, erklärte sich der Meister Montag Mittag bereit, 42 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn zu zahlen und er händigte der Kommission ein diesbezügliches Schriftstück ein, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde. In einer späteren Verammlung wurde der Beschluß gefaßt, bei der Firma Noack die Erhöhung des Lohnes zu fordern. Der Meister, oder auch dessen Frau, welcher das Geschäft „gehört“, erklärte sich bereit, Denjenigen, die 35-38 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn erhielten, in Zukunft 40 $\frac{1}{2}$ zu zahlen, Einzelnen auch 41-42 $\frac{1}{2}$. Darauf legten Sonnabend, den 4. Oktober, 15 Zimmerer die Arbeit nieder, sie verlangten 42 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn. Der Mann der Geschäftsinhaberin erklärte dann, er wolle durch das Baugewerkeamt (Zunung) die Namen der Streikenden in „Tageblatt“ bekannt machen lassen, damit sie keine Arbeit wieder bekämen.

Ein anderer „Meister“, Flamme ist sein Name, ließ sich durch einen Spion mittheilen, wer von seinen Leuten dem Verbanne angehöre, und entließ 7 Mann.

Die scheußlichsten Zustände existieren in den großen Geschäften. Hoffentlich wird es gelingen, über Winter die Organisation gehörig zu stärken, so daß bei der nächsten passenden Gelegenheit ein ernstlicher Schritt zur Verbesserung der Lage der Zimmerer unternommen werden kann.

Die Heher an der Arbeit. Die „Baugewerkszeitung“, das Organ der gewissenlosen Heher, berichtet aus Berlin: „Die hiesige Zunung versendet gegenwärtig ein Rundschreiben mit einem Fragezettel zur Feststellung der jetzt innegehaltenen Arbeitszeit in den einzelnen Geschäften und um die Meinung der Arbeitgeber zu hören über die ferneren Maßnahmen zur Verbesserung einer gleichmäßigen Arbeitszeit. Es ist wohl kein Zweifel, daß mit überwiegender Mehrheit, wenn nicht einstimmig, beschlossen wird, den zehnstündigen Arbeitstag wieder einzuführen und so die nur durch die augenblickliche Verlegenheit bei den Ausstellungsbauten erzwungene, sonst aber durch nicht gerechtfertigte Verfürgung der Arbeitszeit auf 9 Stunden wieder aufzuheben.“ Dies gewissenlose Vorgehen wird den einen guten Erfolg haben, daß die Zimmerer Berlins den Zusammenhalt nicht lockern und kräftig für die Ausbreitung der Organisation agitieren.

Aus Danzig wird uns unterm 6. Oktober geschrieben: Daß die Reaktionäre alles Mögliche versuchen, um den Arbeitern die Augen zu verfeuern, zeigt der Klimbin, welcher kürzlich hier aufgeführt wurde. Eine Beschreibung wollen wir nach einem anderen Blatte wiedergeben, weil dasselbe die Orgie noch etwas aufmöbelt:

Dreihundertjähriges Jubiläum der Hauszimmereigenen Bruderschaft. Zu dem Jubeltage hatte das Gewerkshaus der Zimmerer, Schüsselbamm 42, ein Festkleid angelegt. Guirlanden zierten die ganze Fassade, zwischen ihnen prangten die Jahreszahlen 1596 und 1896. Von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr entwickelte sich vor dem Gebäude ein lebhaftes Treiben. Gegen 11 Uhr erschienen auch die geladenen Ehrengäste, so Regierungsdirektor v. Steinmann, als Vertreter des Regierungspräsidenten, Polizeipräsident Wessel, Bürgermeister Trampe namens der städtischen Behörden, Bau- und Ingenieurvereins, Bauinspektor Lehmann und Fortbildungsschuldirektor Kuhnow. Um 11 Uhr begann der Festakt. Feierlich und ernst durchbrauten die Klänge des Chorals „Lobe den Herrn“ den Saal, und nach Gesang eines Bundesliedes hielt der Altgenosse Röhr Namens der Gesellenvertreter ungefähr folgende Ansprache:

„Hochgeehrte Herren, werthe Kameraden und Mitgesellen! Zunächst ererblicktsten und verbindlichsten Dank für die Ehre, welche Sie uns durch Ihre Theilnahme an diesem Feste erwiesen haben. Drei Jahrhunderte sind verfloßen, seitdem an dieser Stätte die Hauszimmereigenen Bruderschaft zu festem, zielbewußtem Zusammenkluß sich eine Heimstätte gründete und so den Grundstein legte zu einer Genossenschaftsbildung, deren vornehmste Aufgabe Förderung von Gottesfurcht und Königstreue, Wahrung der Standesehre und Aufstrebung tüchtiger Fachbildung für alle dieser Vereiniung Angehörigen war.“

Nachdem Herr Röhr der segensreichen dreihundertjährigen Thätigkeit der Bruderschaft gedacht hatte, schloß er mit den Worten: „In Gottesfurcht und Königstreue, zur Wahrung der Gewerkschaftslehre und zur Förderung der Fachthätigkeit unserer Mitgesellen wollen wir auch hinfort in Gemeinschaft mit dem Meisterverbände in Friede, Eintracht und Ehrfurcht zu demselben unsere Thakraft einsetzen, und so, unserem Nachwuchs ein gutes Beispiel bietend, auch dem ganzen ehrbaren Handwerk als ein gesundes Glied zur Kräftigung und Stütze dienen. Hierbei aber bin ich dessen gewiß, daß alle hier anwesenden ehrbaren Gesellen in dieses mein Gelöbniß einstimmen und solches betheiligen in dem Aufse: „Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch!“

Kräftig fiel die Festversammlung in das Hoch ein, und, nachdem stehend die Nationalhymne abgelungen war, ergriff Namens der Bauinnung Zimmermeister Herzog das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er betonte, nachdem auch er einen Rückblick auf die segensreiche dreihundertjährige Thätigkeit der Bruderschaft geworfen hatte, besonders das gute Einvernehmen, das stets zwischen Meister- und Gesellenbruderschaft bestanden habe. Er schloß mit einem Hoch auf die Hauszimmereigenen Bruderschaft. Nachdem der erst kurze Zeit bestehende, aus Mitgliebrern der Bruderschaft zusammengeklußte Gesangsverein wieder ein Bundeslied vorgelesen, begrüßte Herr Zimmermeister Alex Fey Namens des Gewerks die erschienenen Ehrengäste in kurzen Worten und schloß mit einem Hoch auf dieselben. Wieder erklang ein Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“, und, nachdem Zimmermeister Herzog der Bruderschaft ein Geldgeschenk von M. 300 von der Bauinnung überreicht hatte, übermittelten die Ehrengäste ihre Glückwünsche. Herr Regierungsdirektor v. Steinmann gratulirte als Vertreter des Regierungsdirektorpräsidenten, der der Bruderschaft seinen Dank aussprechen ließ, für die treue Mitarbeit auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises, des Herbergs- und des Unterstützungswesens. Herr Polizeipräsident Wessel, der als Revisor der Kasse mit der Bruderschaft in Verbindung steht, gedachte der segensreichen Thätigkeit der Bruderschaft, die Gottesfurcht und Königstreue auf ihre Fahnen geschrieben habe. Auch er

betonte das gute Einvernehmen zwischen Meister- und Gesellenbrüderchaft und wünschte dieser, daß Alles auch für die kommenden Jahrhunderte fortbestehen möge. Namentlich in der jetzigen Zeit, wo die Sozialdemokratie so um sich greife, sei es für die Brüderchaften hauptsächlich schwer, sich zu erhalten. Er schloß mit einem Hoch auf die Hauszimmergesellen-Brüderchaft. Namens der städtischen Behörden gratulierte Herr Bürgermeister Trampe. Er richtete an die Brüderchaft die erste Mahnung, in dieser schweren Zeit die Grundlagen der Liebe und Treue wie bisher zu erhalten und zu pflegen. Namens des Architekten- und Ingenieur-Bereins richtete Herr Igl. Baurath Lehmbach herzliche Begrüßungsworte an die Brüderchaft. Nach der Weber'schen Jubelouvertüre gratulierte Namens der gesammten Innungen Herr Obermeister Hoffmann von der Schlofferinnung und brachte zum Schluß seiner Worte ein Hoch auf die Gesellenbrüderchaft aus. Den Beschluß der Begrüßungswünsche bildeten die Gesellenbrüderchaften der Maurer, Schiffszimmerer, Schuhmacher, Tischler, Segelmacher, Bernsteinbrecher, Reepschläger, Töpfer, Schornsteinfeger, Maler und Böttcher. Alle Vertreter dieser Brüderchaften hielten Ansprachen und schloßen stets mit einem Hoch auf die Zimmergesellenbrüderchaft. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ hatte der offizielle Festakt sein Ende erreicht. Bei dem nun folgenden zwanglosen Zusammensein brachte Herr Zimmermeister Bergmann noch ein Hoch auf die Ehrengäste aus. Namens dieser dankte Herr Polizeipräsident Wessel und schloß mit einem Hoch auf die Herren Bergmann und Koch, den ältesten Meister und ältesten Gesellen. Abends war in dem Gewerksaule ein großer Ball, der erst heute Morgen sein Ende erreichte.

Bei Alledem ist das Eingekündniß des Polizeipräsidenten, der zugleich der Obervorstehende dieser Brüderchaft ist, recht köstlich, daß „in der jetzigen Zeit, wo die Sozialdemokratie so um sich greife, es für die Brüderchaften hauptsächlich schwer sei, sich zu erhalten.“ Ja, ja, deshalb nur, sah Danzig den Tamtam!

Zu diesem wurden M. 700 aus der Kasse der „Brüderchaft“ genommen, obgleich es in deren Statut heißt: „Zu anderen Zwecken als den zu zahlenden Steuerbegeldern und Deckung der Verwaltungskosten, dürfen weder Beiträge von den Mitgliedern erhoben, noch Verwendungen aus der Kasse gemacht werden.“ Die Kasse steht statutengemäß „unter Aufsicht der königl. Polizeidirektion zu Danzig. . . .“ Statutenveränderungen ist die Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz einzuholen.

Bei vernünftigeren Anlässen machen die Oberaufseher ihr Recht in ganz anderem Sinne geltend. Als vor zwei Jahren die Kasse der Brüderchaft M. 2000 zur Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder ausgeworfen hatte, da sollten die Mitglieder bestraft werden; außerdem sollten sie das Geld aus eigenen Mitteln wieder ersetzen. Aus Furcht wurde dann der eine Altgenosse Anführer der Streikbrecher und beging einen erbärmlichen Verrath an den Zimmerern Danzigs. Die Todten reiten schnell, jetzt sollen sie mit Fesseln, wie das oben bezeichnete, noch etwas aufgehalten werden.

Uch ja, wenn es den Herren Innungsmeistern nur ernst wäre mit dem „guten Einvernehmen“! Wir kennen sie aber besser, abgesehen davon, daß der eine Innungsmeister gleich Tags nach dem Festsummel einen Arbeiter aus der Arbeit entließ, weil er infolge der vielen Flüssigkeiten und des Hurrarufens etwas später zur Arbeit kam. Wie haben sich denn seit dem Streik 1894, der von den Innungsmeistern mit den unehelichsten und schändlichsten Mitteln bekämpft wurde, die Lohnverhältnisse bei ihnen entwickelt? Nach den kürzlich stattgehabten Erhebungen zahlen die Herren folgende Stundenlöhne: Feig 30 M., Reichenberg 31, Sandkamp 32, Hinrichsen, Vergien und Kirsch 33, Böllner 34, Gelb, Voelting, Hoffmann I und II, Schneider, Peisong, Ehm und Kollas 35, Heinz und Konrad 38 M. Was für Löhne der Zimmermeister Herzog zahlt, läßt sich nicht ermitteln; er ist Innungsoberemeister und zahlt deshalb Lohnsätze, die zu nennen sich seine Leute schämen. Und deshalb nur „schenkt“ diese Sorte Meister M. 300 zu dem Klimbim. Das Geld wird, wie ehemals bei Judas, seine Schuldbiligkeit thun!

Wir begnügen uns vorläufig mit dem Kummer des Herrn Polizeipräsidenten, daß die Sozialdemotrie um sich greift. Denn daß der Herr damit die Ausbreitung der modernen Gewerkschaftsbewegung gemeint hat, unterliegt keinem Zweifel. Diese preist natürlich ein anderes Lieb, als der „Altgenosse“ Köhr sang, der fälschlicher Weise behauptet, die vornehmste Aufgabe der alten Gesellenzunft sei gewesen: „Förderung von Gottesfurcht und Königstreue, Wahrung der Standesehre und Anstrengung tüchtiger Fachbildung für alle dieser Vereinigung Angehörigen.“ Solche langohrigen Grauschimmel waren die alten Zunftgesellen nicht, das sind erst die modernen geworden. Die Traditoren der alten Zunftgesellen ist heute bei der modernen Gewerkschaftsbewegung, sie wird von den herrschenden noch ebenso gehaßt wie 1596 — sie hält aber Stand und schreitet vorwärts!

Schiedspruch. Zwischen den streitenden Gasarbeitern und dem Magistrat in Berlin ist vor dem Einigungsamt folgender Vergleich zu Stande gekommen: 1. In Erwägung, daß es technisch zur Zeit nicht möglich ist, den Betrieb der Gasanstalten länger als 6 Stunden vollständig ruhen zu lassen, daß zur Zeit mit Rücksicht auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe es nicht angängig ist, den Arbeitern die gesetzlich vorgeschriebene, um 6 Uhr Morgens beginnende Sonntagsruhe von 24 Stunden an

jedem zweiten Sonntage zu gewähren, wenn nicht die Arbeit der Nachtschicht vom Sonnabend zum Sonntag um 6 Uhr Morgens beendet und von der darauffolgenden Schicht eine am Sonntag um 12 Uhr Mittags beginnende und am Montag, Morgens um 6 Uhr, endende 18stündige Schicht geleistet wird:

verpflichtet sich der Magistrat, bei der zuständigen höheren Verwaltungsbehörde ohne Verzug Anträge auf Erstattung von Ausnahmen von den gesetzlichen Bestimmungen auf Grund der §§ 105 c und e der Gewerbeordnung zu stellen, durch welche es ermöglicht wird, daß bei dem am Sonntag eintretenden Wechsel der Tages- und Nachtschicht die am Sonnabend, Nachmittags 6 Uhr, beginnende Schicht bis Sonntag 9 Uhr Morgens, dagegen eine am Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, beginnende Schicht bis Montag, Morgens 6 Uhr, arbeitet. Für jede 15stündige Schicht sind 1 1/2 Ueberstunden zu bezahlen.

2. Bis zur Regelung der Sonntagsruhe durch die höhere Verwaltungsbehörde verpflichtet sich die Arbeiter, die 18stündige Schicht von Sonntag 12 Uhr Mittags bis Montag Vormittags 6 Uhr zu leisten.

3. Der Magistrat gesteht den festangestellten Arbeitern eine einwöchige Kündigungsfrist zu, welche für beide Theile verbindlich ist. Auch für vorübergehende Dienstleistungen und zur Probe angenommene Arbeiter findet diese Bestimmung keine Anwendung.

4. Der Magistrat verpflichtet sich, in die Arbeitsordnung eine Bestimmung über die Bildung von Arbeitsausschüssen für jede Anstalt aufzunehmen. Die näheren Bestimmungen über die Wahl der Arbeiterausschüsse und ihre Beugnisse werden durch die Arbeitsordnung festgelegt, welche den gesetzlichen Bestimmungen gemäß nach Anhörung der Arbeiter zu erlassen ist.

5. Der Magistrat erklärt, daß die Beteiligung an dem derzeitigen Streik kein Grund sein soll, die Wiedereinstellung von Arbeitern, welche die Arbeit niedergelegt haben bezw. entlassen worden sind, zu verweigern. Soweit angängig, sollen die neu einzustellenden Arbeiter aus der Zahl der jetzt Ausständigen zuerst entnommen werden.

Die Interessengemeinschaft der fiskalischen Bureaucratie und des Unternehmertums wird durch ein Schriftstück wieder in's hellste Licht gerückt, das der „Leipziger Volkzeitung“ zugeflogen ist. Es hat folgenden Wortlaut:

Königliche Eisenbahn-Direktion.
Halle a. S., den . . . September 1896.
Betrifft: Arbeiterlohnverhältnisse.

Der evangelische Arbeiterverein zu Leipzig ist Namens der auf den preussischen Bahnhöfen in Leipzig beschäftigten Arbeiter um Erhöhung der Löhne, Vergütung von Ueberstunden, Regelung der Arbeitszeit und Weiterzahlung der Löhne während der Dauer der Ableistung einer militärischen Uebung vorstellig geworden.

Für die Prüfung der erhobenen Ansprüche ist es uns von Werth, zu wissen, welche Löhne in anderen Betrieben den Handarbeitern gezahlt werden und wie viel Arbeitsstunden dafür zu leisten sind, um so einen Vergleich zwischen den von der preussischen Staatsbahnverwaltung in Leipzig gezahlten Arbeiterlöhnen und den Löhnen gleichartiger oder ähnlicher Betriebe ziehen zu können.

Wir glauben in dieser Angelegenheit mit den übrigen Arbeitgebern um so mehr Fühlung nehmen zu sollen, als bei der großen Anzahl der von uns beschäftigten Arbeiter eine Erhöhung der Löhne unserer Arbeiter über den in Leipzig üblichen Durchschnittslohn hinaus zweifellos eine allgemeine Forderung auf Lohnerhöhung hervorgerufen würde.

Wir eruchen daher ergebenst, uns gefälligst recht bald mittheilen zu wollen, welche Löhne bezw. welche Naturalzulagen neben dem Grundlohn die bei Ihnen beschäftigten gewöhnlichen Handarbeiter — nicht Landwerker — beziehen, wie die Löhne steigen und wie viel Arbeitsstunden dafür täglich zu leisten sind.

Gleichzeitig eruchen wir um gefällige Aeußerung, ob und welche Vergütungen für Ueberstunden gewährt und ob die Löhne während der Dauer einer militärischen Uebung weiter gezahlt werden.

An Gallo.

Die staatlichen Bauarbeiter im Kanton Baselstadt erhalten künftighin ebenso wie die Beamten jährlich einen dreiwöchigen Urlaub unter Fortzahlung des Arbeitslohnes.

Marg über Gewerkschaften. Während der Genosse Vernstein in der „Neuen Zeit“ einen Artikel aus dem Marg'schen Nachlaß veröffentlicht, der 1868 an Schweizer, den damaligen Präsidenten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, gerichtet, über Cassallanismus und Gewerkschaftskampf handelt, gräbt auch „Der Tabak-Arbeiter“ einen Artikel des „Votchscher“ von 1869 aus, der eine Unterredung zwischen Marg und Hamann, dem Hauptkassierer der Metallarbeiterorganisation, enthält.

Damals herrschten die weitgehendsten Meinungsverschiedenheiten über das Verhältniß zwischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung und man befragte sich bei Marg um Rath. Die Wortführer der Partei wollten die Gewerkschaftsbewegung in's Schlepptau nehmen und darin behalten und in den Gewerkschaften regte sich selbstständiger Geist. In dem Briefe an Schweizer spricht Marg von der Partebewegung, das heißt, vom Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, wie von einer „Sektenbewegung“ die bei ihrem Aufgehen in eine Klassenbewegung — und hiermit ist die Gewerkschaftsbewegung

gemeint — ihren wahren Inhalt als „bereicherndes Element“ in dieselbe tragen würde. „Statt dessen haben Sie in der That die Förderung an die Klassenbewegung gestellt, sich einer besondern Sektensbewegung unterzuordnen.“ In Deutschland, „wo der Arbeiter von Kindesbeinen an bureaukratisch gemesselt wird und an die Autorität, an die vorgelegte Behörde glaubt, gilt es vor Allem, ihn selbstständig gehen zu lehren“

Diese Stellen sind so aufgefaßt, als gelten sie nur dem Cassallanismus; Marg wollte damit aber etwas Anderes gesagt haben, wie die Unterredung mit Hamann darthut. Dieser frug Marg: „Räffen die Gewerkschaften vorwiegend von einem politischen Vereine abhängig sein, wenn sie lebensfähig sein sollen?“

Die Antwort war: „Niemand dürfen die Gewerkschaften mit einem politischen Vereine in Zusammenhang gebracht oder von einem solchen abhängig gemacht werden, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen sollen; geschieht dieses, so heißt das, ihnen den Todesstoß geben. Die Gewerkschaften sind Schulen für den Sozialismus. In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Sozialisten herangebildet, weil ihnen da tagtäglich der Kampf mit dem Kapital vor die Augen geführt wird. Alle politischen Parteien, mögen sie sein, welche sie wollen, ohne Ausnahme, begeistern die Masse der Arbeiter nur eine zeitlang vorübergehend; die Gewerkschaften hingegen fesseln die Masse der Arbeiter auf die Dauer; nur sie sind im Stande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentiren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen. Zu der Einsicht ist die größere Masse der Arbeiter gelangt, daß ihre materielle Lage gebessert werden muß, mögen sie einer Partei angehören, welcher sie wollen. Wird nun aber die materielle Lage des Arbeiters gebessert, dann kann er sich mehr der Erziehung seiner Kinder widmen, Frau und Kinder brauchen nicht in die Fabrik zu wandern, er selbst kann seinen Geist mehr bilden, seinen Körper mehr pflegen, er wird dann Sozialist, ohne daß er es ahnt.“

Die zweite Frage war, nachdem Hamann auseinandergelegt hatte, daß die Wortführer der Partei nichts von der Gewerkschaftspresse wissen wollen und die Herausgeber derselben wie eine Art Verräther betrachten: „Ist es zweckmäßig, daß die Gewerkschaft ihr eigenes Organ besitzt?“

Die Antwort war folgende: Es wundert mich nicht, so etwas zu hören; aber an solche Vorfälle müssen Sie sich nicht kehren; gerade das Gewerkschaftsorgan ist das Bindemittel, da müssen die verschiedenen Ansichten für und gegen zur Sprache gebracht werden, es müssen die Lohnverhältnisse in den verschiedenen Gegenden besprochen und womöglich Arbeitsnachweise in den verschiedenen Branchen geliefert werden. Wörtlich fügte dem Marg hinzu: „Was geht Sie Viehnecht, was Dr. Schmeizer, was meine Person an, nur die Sache — das ist das Wahre.“

In diesen Ausführungen von Marg können im Besonderen die Weisheitsmänner des letzten Medlenburger Parteitages ihre Schlaueheit messen.

Gewerbegerichtliches.

Stuttgart. Die Uebertöpelung der Bauhandwerker wird von den Herren Wertmeistern systematisch betrieben. Auch in der Sitzung am 10. Oktober feierten die Herren wieder einen Triumph. Als Kläger trat der Grabarbeiter Wilhelm Haag auf, der bei einem Bau des Wertmeisters Rath an der Silberburgstraße einen Afford übernommen hatte. Bei dem Zimmererstreik war er nun auch ausgesperrt worden und mußte so, veranlaßt durch Herrn Rath, einige Zeit fernern. Einige Tage nach Wiederaufnahme der Arbeit hatte Haag das Unglück, durch das Zusammenbrechen des Gerüstes zu stürzen und sich so schwer zu verletzen, daß er jetzt nach zweimonatlicher Pflege noch nicht arbeiten kann. Bei der vorgenommenen Abrechnung des Affords blieb natürlich die Aussperrungszeit unberücksichtigt, der Arbeiter war im Glauben, es handle sich nur um Abrechnung des übernommenen und fertiggestellten Affords und unterschrieb das vom Wertmeisterverein ausgearbeitete Formular, auf welchem vorgebdruckt steht, daß der Unterschreiber damit auf alle Nachforderungen und jede Einrede verzichtet. Als er darauf für die Zeit der Aussperrung eine Entschädigung von M. 30 verlangte, lehnte Herr Rath entschieden Alles ab. Haag klagt jetzt auf M. 50 Entschädigung für die fragliche Zeit. Mit folger Ueberlegenheit, ein moderner Schloch, zog Herr Rath seinen Schein hervor und da eine Portia sich nicht einfand, mußte das Gericht die Ueberbütelung segnen und den Arbeiter mit seiner Klage abweisen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein von Land zu Land gehetzter Gewerkschaftler. Genosse Steiner aus Oesterreich, der seinerzeit auf Betreiben des Norddeutschen Lloyd durch die Bremer Polizei aus Bremerhaven ausgewiesen wurde, weil er sich der Seeleute und insbesondere der Feuerleute auf den Seedampfern angenommen hatte, hat nunmehr auch in Antwerpen einen Ausweisungsbefehl erhalten, auf Grund dessen er binnen acht Tagen das belgische Staatsgebiet zu verlassen hat. Er wird nach Amerika übersiedeln.

Kein grober Unfug. In Nummer 69 des „Proletarier“ hatte Genosse Feldmann eine Notiz veröffentlicht, wonach die Dienstboten vor Zuzug nach Grlitz gewarnt wurden, da dort ihre Kollegen streikten. Die Schweidnitzer

Staatsanwaltschaft erblickte in der Warnung groben Unfug und beantragte beim Amtsgericht Reichenbach, gegen Feldmann einen Strafbefehl zu erlassen. Das Amtsgericht lehnte jedoch diesen Antrag ab.

Die Örtlicher Staatsanwaltschaft hat befunden, daß ein strafrechtliches Einschreiten gegen den Verband der selbstständigen Tischler und Ofenbau-meister, der schwarze Listen herausgegeben hat, nicht am Plage sei. Insbesondere liege nicht grober Unfug vor, weil die Streikenden einen bestimmten, eng begrenzten Personenkreis bilden, während der Thatbestand des groben Unfugs eine Belästigung des Publikums überhaupt zur Voraussetzung habe. Wie steht es nun aber mit dem § 153 der G.-O.: (Verrück-erklärung)?

Strafe auf alle Fälle. Die „Sächs. Arbeiterzeitung“ berichtet aus Dresden, daß gegen Genossen Ehrhardt eine Anklage erhoben ist, weil er bei einer verbotenen Metallarbeiter-Versammlung nicht für die Entfernung der Besucher gesorgt hat. In derselben Sache hat auch Genosse Reichard eine Anklage erhalten, weil er zum Fortgehen aufgefordert hat. Also Einer soll wegen Unterlassung, der Andere wegen Begehung derselben Handlung in Strafe genommen werden! Da möge sich der Kukul zurechtfinden!

Arbeiterversicherung und Gesundheitspflege.

Die Lungen der Arbeiter. Wie sehr die Lungen der Arbeiter, welche in staubiger Atmosphäre zu arbeiten gezwungen sind, durch die der Luft beigemengten Staubteilchen geschädigt werden, wird auf der Berliner Gewerbeausstellung in sehr interessanter und drastischer Weise durch eine von Dr. med. Th. Sommerfeld ausgestellte Gruppe von Lungenpräparaten vorgeführt, welche Lungen durch Formelin und Alkohol gehärtet und in Chlorhydrat-Lösung aufbewahrt sind. Geradezu erschreckend wirken diese Präparate, und sollte man es kaum für möglich halten, daß eine Atmung bei einer solchen Durchsehung der Lunge mit Fremdkörpern überhaupt noch möglich gewesen sei. Besonders gilt dies von den mit Kohle imprägnierten Lungen, welche von Arbeitern aus Graphit-mühlen, wie sie die Bleistiftfabriken und jene für elektrische Kohlen besitzen, stammen. Der eine Lungenquerschnitt erscheint geradezu wie schwarzer Marmor, dessen Aderung durch die weißen Blutgefäße dargestellt wird; bei der am meisten infiltrierten Lunge sind einzelne Partien völlig zu festen, harten Steinblöcken geworden. Ferner ist eine Metallschleifer-Lunge vorhanden, welche durch das ein-gemete, daselbst oxydierte Eisen ganz das Ansehen von Roheisenerz erhalten hat; eine gänzlich durchseigte Lunge ist auch jene, welche von einer Arbeiterin herrührt, die sieben Jahre lang in einer Blattgoldfabrik Engllschroth in Filzpapier eingerieben hat. An absichtlich derartig imprägnierten Lungen sind solche von Hunden und Kaninchen vorhanden, die man in Atmosphäre mit Schmirgel-, Ruß- und Ultramarinf Staub hatte leben lassen. Auch hier tritt die verderbliche Wirkung gerade so wie bei den menschlichen Lungen zu Tage. — Dieser Sammlung schließen sich mikroskopische Aufnahmen von verschiedenen Staubarten an, wo besonders der Glas- und Porzellanstaub durch seine scharfen, nadelartigen Theilchen auffällt; Tabakstaub, Porzellanstaub, Graphit- und Formstaub, solcher von Perlmutter, Steinruß und vielen anderen Materialien ist in Wäuschen vorgeführt. Statistische Tabellen geben die Verhältniszahlen von Lungenschwindsucht an, wie sie auf 1000 Todesfälle in den verschiedenen Berufsarten sich stellten. Obenan stehen die Steinbildhauer mit 34 tödlichen Fällen von Lungenschwindsucht auf 1000 Sterbefälle, bei den Zigarrenmachern ergaben sich 9,45, bei den Maschinenbauern 9, Malern und Tischlern 8, den Drechsler und Sattlern 7, den Müller 5 Fälle auf das Tausend. Diesen Ermittlungen sind die Verhältnisse der Berliner Kranken- und Sterbefällen zu Grunde gelegt.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden Berichtungs-Anzeigen bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Bergedorf.** Sonnabend.
- Buchum.** Sonntag, den 25. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, in der „Germania-Halle“.
- Barmen.** Sonntag, den 25. Oktober, bei Kraus, Ecke Oberbörner- und Rößigerstraße.
- Bielefeld.** Sonntag, den 25. Oktober, Vormittags 9 Uhr, bei Böging, Turnerstraße.
- Brandenburg.** Mittwoch, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, auf der Zimmererherberge, Wolkenweberstraße.
- Braunschweig.** Donnerstag, den 22. Oktober, bei Everling, Döhlstraße 40.
- Charlottenburg.** Dienstag, den 20. Oktober, bei Leber, Bismarckstr. 74.
- Cottbus.** Mittwoch, den 21. Oktober, bei Gustav Dieß, Schloßplatz.
- Quisburg.** Sonntag, den 25. Oktober, Nachm. 4 Uhr, bei H. Köpper, Klosterstr. 11.
- Dortmund.** Dienstag, den 20. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Jönnh, Heiligengartenstr. 50.
- Flottbek.** Sonntag, den 25. Oktober, bei Schnepel in Nienstedten.
- Frankfurt a. M.** Mittwoch, den 21. Oktober, im „Rebstock“, Kruggasse 4.
- Geringswalde.** Sonntag, den 25. Oktober, im Restaurant „Zum Schützenhause“.

- Hamburg.** Donnerstag, den 22. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hilmer, Gänsemarkt.
- Kriwitz.** Sonntag, den 25. Oktober.
- Karlruhe.** Sonntag, den 25. Oktober, im Restaurant „Zum Auerhahn“.
- Lauenburg a. d. E.** Sonntag, den 25. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.
- Löbtau.** Jeden Sonnabend Nachabend im Restaurant „Kämpfe“, Wenerstr. 16.
- Lübeck.** Dienstag, den 20. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Sparmann, Hundestraße 101.
- Memel.** Sonntag, den 25. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, bei Weiße, Holzstraße 9.
- Münster i. W.** Dienstag, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Brinkmann, Klosterstraße 82.
- Oberhausen.** Sonntag, den 25. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Voel, Stöckmannstraße 3.
- Plauen.** Dienstag, den 20. Oktober, im Restaurant „Zur Tulpe“.
- Pinneberg.** Sonntag, den 25. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, in der „Centralhalle“.
- Warin.** Sonntag, den 25. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, auf der Herberge.
- Wolgast.** Sonnabend, den 24. Oktober, beim Gastwirth Schulz.
- Weimar.** Sonnabend, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, in Hoffmann's Kaffeehaus.

Briefkasten der Redaktion.

* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Lokalvorstände respektive Vertrauensleute bei.
* Die Berichte aus Erfurt, Gera, Örtlich, Hof und Löbtau, können Raummangels halber erst in nächster Nummer erscheinen.

Anzeigen.

(Den Anzeigen wird der Kostenpreis in Klammern beigedruckt. Wir ersuchen, ohne weitere Aufforderung, das Geld in Briefmarken unter der Adresse A. Brinngmann, Hamburg-Barmbeck, Fehlfstraße 28, 1. Et., einzusenden.)

Todes-Anzeige.

Am 4. d. M. verstarb nach längerem, schwerem Krankenlager unser langjähriges, treues Mitglied, der Vorstehende des Thüringer Agitations-Komitees, **Max Hartig,** im 45. Lebensjahre. Sein Eintreten für die Arbeiter-sache sichert ihm ein bleibendes Andenken.
[M. 3,60] Die Lokalverwaltung Erfurt.

Zimmerer Dresdens!

Ich wohne nicht, wie im Inserat Nummer 40 des „Zimmerer“ angeführt ist, Rathhildenstr. 24, prt., sondern wieder **Rietschelfstr. 9, 2. Et.**
[M. 2,10] **Hermann Scholz,** Vertrauensmann für öffentliche Angelegenheiten.

Zahlstelle Friedrichshagen b. Berlin.

Sonnabend, den 17. Oktober:
Erstes Stiftungsfest
[M. 3] verbunden mit **Gesangs- und komischen Vorträgen.**
Programm für Herren 50 %, für Damen 30 %.
Anfang 8 Uhr.
Um regen Zuspruch bittet **Der Vorstand.**

Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter

2. Auflage. Mit 1 Eisenbahnkarte und zwei Straßenkarten, geb. M. 1,50. Ca. 2000 Reiseleistungen ca. eingeführt zur Berechnung des Reisegeldes bei den Zentralverbänden: Brauer, Former, Fabrikarb., Holzarb. (Verb.) Metallarb., Tabakarb., Bergarb., Westes Touristenb. u. Radfahrer. Zu bez., auch ges. Briefm., d. S. Scherm, Nürnberg, u. a. Buchhdlg. u. Kolp.

Berichtslokale, Herbergen usw.

- Altona a. d. Elbe.** Berichtslokal und Herberge bei Krüger, Bohmühlenstraße 36.
- Berichtslokal** bei Carl Fischer, Wilhelmstraße 37.
- Berlin, N. Chr.** Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration, Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Zimmerer.
- C.F. Rostenau, SO.,** Manteluffel- u. Reichenbergerstraßen-Ecke. Jeden Sonntag Vorm.: Zahlstelle des Verbandes 2. Bezirk, sowie d. Zentral-Krankentafel d. Zimm. Zahlst. 5.
- W. Bippel, Mariusstraße 14,** Eingang Grünerweg, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankentafel der Zimmerer.
- August Paulsch, W.,** Kulmstr. 36. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Krankentafel der Zimmerer.
- Gustav Glane, W.,** Krausenstr. 18, Restauration und Arbeitsvermittlung für Zimmerer.
- Buchum.** Herberge b. Gastwirth Krüger, Schützenbahn 8.
- Bredlau.** Berichtslokal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankentafel: Oberstr. 3, „Grüner Hirsch“, Zentralherberge „In den drei Tauben“, Neumarkt 8.

- Bergedorf.** Zentralherberge und Berichtslokal bei Joh. Weg, Toppertwiete 8.
- Charlottenburg.** Dienstag nach dem 1. u. 15. jed. Mon. Berichtslokal und Zahlabend der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Zimmerer. Arbeitsvermittlung, Berichtslokal und Zentralherberge bei Leber, Bismarckstr. 74.
- Berichtslokal** und Arbeitsvermittlung für Zimmerer bei E. Hohmuth, Krummestr. 41, Ecke der Pestalozzistr.
- Cöpenick.** Berichtslokal bei Aug. Troppens, Grünstr. 53. Sonntag nach dem 15. jedes Monats Auflage.
- Danzig.** Berichtslokal und Zahlstelle des Verbandes Große Mählengasse 9. Alle 14 Tage Berichtslokal der Zahlstelle des Verbandes und der Zahlstelle der Zentral-Krankentafel.
- Dresden.** Berichtslokal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Mühlengasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.
- Zehl's Restaurant, Mittelstraße 6.** Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentral-Krankentafel, Zahlstelle I.
- Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1.** Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentral-Krankentafel, Zahlstelle II.
- „Deutsche Eiche“,** Striesen, Güttenstraße 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, IV. Bezirks.
- Essen a. d. Ruhr.** Berichtslokal bei F. Keppler, Rottstraße 18 („Volltheater“).
- Friedrichshagen.** Verbandslokal und Herberge bei Mag. Verhe, Rundertheil. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15., Nachm. 3 Uhr, Auflage.
- Hamburg.** Zentralherberge: Wid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
- Hamburg-St. Georg.** Wittwe Lange, Berlinerthor 23, Berichtslokal.
- Hamburg-Barmbeck.** Berichtslokal für Zimmerer Rud. Ellerbrod, Hamburgerstr. 134, gegenüber der Elbstraße.
- D. Niemeier, Wandsbekerstraße 129, 1. Etage.** Vermietung von Zimmererwerkzeug.
- Hamburg-Eilbek.** Berichtslokal für Zimmerer bei F. Witten, Wandsbeker Chaussee 156.
- Hamburg-Eimsbüttel.** Fr. Lemde, Berichtslokal Belle-Alliancestr. 49.
- Carl Hesse, Berichtslokal, Eimsbütteler-Chaussee 74.**
- Hamburg-Neuhof.** Th. Rohlf, Bülhornner Röhrendamm 209, Keller. Berichtslokal f. Zimmerer.
- Hamburg-Winterhude.** Herzberg Wwe., Döhlborjerstraße 7, part. Berichtslokal für Zimmerer.
- Hannover.** Versammlungslokal und Zentralherberge bei Volte, Kneufstr. 27.
- Harburg.** Versammlungslokal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Rassenhop, erste Bergstraße 7.
- Heilbronn.** Jeden Sonntag nach dem Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Berichtslokal, sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Zimmerer im „Gasthaus zur Rose“, Marktplatz.
- Herne.** Versammlungslokal und Herberge bei Muselbrint, v. d. Faidstraße.
- Kellinghusen.** Herberge und Vereinslokal: H. Wrage, „Volltheater“.
- Langfuhr.** Berichtslokal und Zahlstelle des Verbandes Neuhofstraße 11, Zum roten Fahn.
- Leipzig.** Berichtslokal, Arbeitsnachweis, Fremden-Herberge und Zahlstelle der Zentral-Krankentafel im Universitätskeller, Ritterstr. 7 (Zentral-Bericht der Gewerkschaften). Kassirer der Zentral-Krankentafel: Joseph Frische, Leipzig-Neubitz, Leipzigerstr. 8. und August Kaiser, Friedrichstr. 41.
- Löbtau.** Mittwoch und Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats: Zahlabend in Kampfer's Restaurant, Wenerstraße 16.
- Ludwigshafen.** Die Zentralherberge befindet sich in der Bismarckstraße Nr. 1.
- Lübeck.** Berichtslokal: Fr. Spahrman, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: Wilhelm Carmon, Marlesgrube 8, II.
- München.** Das Berichts- und Versammlungslokal des Lokalverbandes bef. sich im „Passauer Hof“, Dultstr. 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Versammlung statt, sowie Entgegennahme der Beiträge für die Zentral-Krankentafel der Zimmerer.
- Pantow.** G. Gauret, Ede Spandauer- und Schönhofstr. Berichtslokal. Sonntags nach dem 1. und 15. jedes Monats, Nachm. 3-4 Uhr, werden Verbandsbeiträge entgegengenommen.
- Rixdorf.** Berichtslokal, Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankentafel b. W. Anders, Richardstr. 112.
- Rostock.** Berichtslokal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankentafel bei Wendland, Beguinenberg 10.
- Schwerin.** Berichtslokal und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefälle: Gr. Moor 49.
- Stettin.** Berichtslokal u. Zahlstelle des Verbandes, sowie Zahlstelle der B.-K.-K. der Zimmerer bei F. Weißberg, Bismarckstr. 10. Zentralherberge: Gr. Vastabie 14.
- Stuttgart.** Zentral-Herberge u. Zahlstelle des Verbandes im „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstr. 14. Berichtslokal u. Zahlstelle der Zentral-Krankentafel Holzstr. 18.
- Wilhelmshagen.** Berichtslokal und Herberge beim Gastwirth Ad. Riedmann, Reiberstieg, Vogelstüttendamm 281.
- Wilhelmshaven.** Berichtslokal u. Herberge im Vereins- und Kongresshaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Gerdes, Neue Wilhelmshavenstr. 4.
- Wolgast.** Berichtslokal und Herberge beim Gastwirth Schulz, Schloßplatz.